

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 12. Dezember 1987

Nr. 239 (5 617)

Preis 3 Kopeken

## Im Interesse der Friedenserhaltung, im Interesse der ganzen Menschheit

Am Donnerstag fand in Washington in der UdSSR-Botschaft ein kurzes Gespräch zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, und dem Vize-Präsidenten der USA, George Bush, statt.

Am selben Tag fanden im Weißen Haus die Schlussverhandlungen R. Reagan statt. Nach dem Abschluß der Verhandlungen gab es am Weißen Haus das Abschiedszeremoniell für das sowjetische Regierungsoberhaupt.

Am Donnerstag traf M. S. Gorbatschow mit einer großen Gruppe namhafter Vertreter der Geschäftskreise der Vereinigten Staaten zusammen. In seiner An-

sprache vor den Versammelten sagte M. S. Gorbatschow unter anderem: Wir müssen aufeinander wie Partner und nicht wie Feinde schauen. Jetzt, wo der politische Dialog und der Abrüstungsprozess einen ernsthaften Impuls erfahren haben, entsteht eine günstige Situation dafür, gemeinsam nachzudenken, wie wir jetzt den Handel ausbauen und die wirtschaftliche Beziehungen entwickeln werden.

Die USA und die Sowjetunion sind die größten Realitäten der Gegenwart. Und ist dies der Fall, so müssen wir leben, koexistieren. Am besten ist es aber, wenn wir nicht einfach leben und koexistieren, sondern zusammenarbeiten, unterstrich M. S. Gorbatschow.

Im Laufe des darauf erfolgten Meinungsaustausches wurde her-

vorgehoben, daß das Washingtoner Gipfeltreffen zu einem Wendepunkt in den Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern geworden ist. Es ist von historischer Bedeutung für die Völker der UdSSR, der USA und der ganzen Welt. Es wurde die Meinung geäußert, daß neue Möglichkeiten für die Entwicklung des Handels mit der UdSSR entstanden sind.

Am selben Tag traf M. S. Gorbatschow mit einer Gruppe amerikanischer Studenten und Schülern aus der Organisation „Direktbeziehungen“ zusammen, die für die Festigung des gegenseitigen Verständnisses sowie für die Erweiterung der Kontakte zwischen der Jugend der USA und der Sowjetunion auftreten.

Am Donnerstag fand nach Abschluß des offiziellen Besuchs in den USA eine Pressekonferenz des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, statt.

Am selben Tag ist M. S. Gorbatschow aus Washington abgereist.

Im Ergebnis des offiziellen Besuchs des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, in den Vereinigten Staaten wurde eine gemeinsame sowjetisch-amerikanische Erklärung auf höchster Ebene angenommen.

## Abreise M. S. Gorbatschows aus den USA

M. S. Gorbatschow ist am Donnerstag nach Abschluß seines offiziellen USA-Besuchs aus Washington abgereist.

Auf dem mit den Staatsflaggen der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten geschmückten Flugplatz des Luftwaffenstützpunktes Andrews war eine Ehrenformation angetreten. Es wurden 21 Salven Artilleriesalut geschossen.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und seine Gattin wurden von Vize-Präsident der USA G. Bush und Gattin sowie von offiziellen Vertretern des Wei-

ßen Hauses und des USA-Außenministeriums verabschiedet.

Kinder überreichten M. S. Gorbatschow und seiner Gattin Blumen.

Zusammen mit M. S. Gorbatschow reisten E. A. Schewardnase, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, und Außenminister der UdSSR, A. N. Jakowlew, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU, A. F. Dobrynin, Sekretär des ZK der KPdSU, W. M. Kamenzew, Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, S. F. Achromjew, Erster Stell-

vertreter des Verteidigungsministers der UdSSR, und A. S. Tschernjajew, Berater des Generalsekretärs des ZK der KPdSU ab.

Auf dem Flugplatz hatten sich der Botschafter der UdSSR in den USA, J. W. Dubinin, und der Botschafter der USA in der UdSSR, J. Matlock, eingefunden.

Auf dem Weg zum Flugplatz war die von einer Motorrad-Eskorte begleitete Wagenkolonne mit M. S. Gorbatschow von Einwohnern Washingtons begrüßt worden. (TASS)

## Ankunft M. S. Gorbatschows in Berlin

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, ist am 11. Dezember zur Teilnahme am Treffen führender Repräsentanten der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages in Berlin eingetroffen.

Zusammen mit ihm trafen auch Mitglieder des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, E. A. Schewardnase, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Sekretär des ZK der KPdSU, A. N. Jakowlew, Sekretär des ZK der KPdSU, A. F. Dobrynin, Stellvertreter Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR, W. M. Kamenzew, Erster Stellvertreter des Verteidigungsministers der UdSSR Marschall der Sowjetunion, S. F. Achromjew, und der Referent des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, A. S. Tschernjajew, ein.

M. S. Gorbatschow begrüßte am Flughafen der General-

sekretär des ZK der SED und Vorsitzende des Staatsrates der DDR, E. Honecker, sowie die Mitglieder des Politbüros des ZK der SED — der Vorsitzende des Ministerrates der DDR, W. Stoph, der Präsident der Volkskammer der DDR, H. Sinnermann, H. Axen, H. J. Böhm, J. Herrmann, H. Dohls, H. Keßler, G. Kleiber, E. Krenz, W. Krollkowski, S. Lorenz, E. Mielke, G. Mittag, E. Mückenberger, A. Neumann, H. Tisch, W. Felte, K. Hager, G. Schabowski, W. Eberlein, W. Jarowinsky, die Kandidaten des Politbüros des ZK der SED, W. Walde, I. Lange, G. Müller, M. Müller, sowie der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der DDR, H. Selle, und der Außenminister O. Fischer.

Zugegen waren auch der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Verteidigungsminister der UdSSR Armeegeneral, D. T. Jasow, der Sekretär des ZK

der KPdSU, W. A. Medwedew, der Oberkommandierende der Vereinten Streitkräfte der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages Marschall der Sowjetunion, V. G. Kulikow, und der Botschafter der UdSSR in der DDR, W. I. Kotschemassow.

Von der Gangway des Flugzeugs begeben sich M. S. Gorbatschow und E. Honecker zu den sie begründenden Einwohnern der DDR-Hauptstadt. In seiner Ansprache an die Einwohner von Berlin dankt M. S. Gorbatschow ihnen für das herzliche Treffen. Es freut mich, Sie in guter Stimmung zu sehen, sagt er. Die Anwesenden bringen dem führenden Repräsentanten der Sowjetunion ihren Dank für die in Washington geleistete gute Arbeit zum Ausdruck. (TASS)

## Zeremoniell des offiziellen Abschieds M. S. Gorbatschows am Weißen Haus

Vier Tage lang wehten um das Weiße Haus herum die Staatsflaggen der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten von Amerika. Am 10. Dezember war der offizielle Besuch M. S. Gorbatschows in Washington zum Abschluß gelangt. Viele Einwohner Washingtons waren in die Pennsylvania-Avenue gekommen, um dem Zeremoniell des offiziellen Abschieds des sowjetischen Staatsmannes beizuwohnen.

Auf der Südwestseite des Präsidentenpalais stand die Ehrenwache. Hier hatten sich namhafte Politiker, Staatsmänner und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens der USA, Geschäftsleute und Diplomaten eingefunden. Bei dem Abschiedszeremoniell waren zugegen: E. A. Schewardnase, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, A. N.

Jakowlew, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU, A. F. Dobrynin, Sekretär des ZK der KPdSU, W. M. Kamenzew, Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, S. F. Achromjew, Erster Stellvertreter des Verteidigungsministers der UdSSR, A. S. Tschernjajew, Berater des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, und J. W. Dubinin, Botschafter der UdSSR in den USA.

In Begleitung von USA-Präsident R. Reagan verließ M. S. Gorbatschow das Weiße Haus, in dem er sich von Außenminister G. Shultz und anderen Mitgliedern der Regierung und des Kongresses verabschiedet hatte.

Die Staatsoberhäupter beider Länder bestiegen die Tribüne.

Ans Mikrofon trat der USA-Präsident.

Wir brauchen ein realistisches Verständnis für die Absichten und Ziele voneinander; wir brauchen den Prozess der Erörterung unserer Meinungsverschiedenheiten im Geiste der Praxisbezogenheit und Aufrichtigkeit. Und wir brauchen Geduld und Beharrlichkeit, um das Ziel zu erreichen, das wir uns gestellt haben. Unser Gipfeltreffen hat die Grundlage für die Schaffung solcher Beziehungen gelegt.

Ich beabsichtige, auf dieser Grundlage zu handeln. Mein Ziel, das, wie ich glaube, auch Ihr Ziel, Herr Generalsekretär, ist, die Schaffung konstruktiver Beziehungen zwischen unseren Regierungen, wobei sie sich stetig und nicht zeitweilig verbessern. Zusammen können wir eine sichere und gedeihliche Zukunft für unsere Völker und eine friedlichere Welt schaffen. Wie beide sehen, jene Schwierigkeiten und die besondere Verantwortung ein, die mit der Erreichung dieses Zieles verbunden ist.

Im zweiten Weltkrieg, als so viele junge Russen an der Front

kämpften, war das Gedicht „Wart auf mich“ zum Gebet jener Russen geworden, die sich nach Glück und dem Wiedersehen mit ihren Angehörigen sehnten. Die Sache des Friedens auf der Erde muß nach wie vor warten. Herr Generalsekretär. Dieses Warten währt schon ziemlich lange.

Generalsekretär Gorbatschow und Frau Gorbatschowa, ich bin froh, daß Sie nach Amerika gekommen sind. Meine Gattin und ich waren froh, Sie hier aufnehmen zu dürfen. Ihr Besuch war kurz, doch ich hoffe, daß Sie unser Land verlassen, den Geist und die Seele der Vereinigten Staaten von Amerika besser verstanden haben. Übermitteln Sie bitte nach Ihrer Rückkehr nach Moskau den Sowjetmenschen die besten Wünsche für ein friedliches Leben und Wohlergehen im Neuen Jahr vom amerikanischen Volk.

Ich danke Ihnen, glückliche Reise in Gottes Namen. Darauf hielt der Generalsekretär des ZK der KPdSU vor der Versammelten eine Ansprache.

## Ansprache R. Reagans

Herr Generalsekretär! Die letzten paar Tage waren bewegend sowohl für Sie und mich als auch für unsere Landsleute, die den Verlauf unserer Gespräche mit verfolgt haben. Ich freue mich, feststellen zu dürfen, daß die Arbeit abgeschlossen haben und daß dieses Gipfeltreffen ohne Zweifel von Erfolg gekrönt wurde.

Gleich dem Stern an der Spitze unseres nationalen Weihnachtsbaumes, den wir am Abend ihrer Ankunft angezündet haben, erhellte dieses Gipfeltreffen den Himmel mit dem Licht der Hoffnung für alle Menschen guten Willens. Nachdem wir uns trennen, muß jede Seite darauf achten, daß dieses Licht nicht erlischt, und die übernommenen Verpflichtungen befolgen, während wir weiter voranschreiten in Richtung auf die nächsten Schritte zur Verbesserung der Beziehungen zwischen unseren Ländern und Völkern.

Ich meine, daß der Generalsekretär und ich Grund haben, stolz darauf zu sein, was auf dem Treffen erreicht wurde. Wir haben bewiesen, daß Gegner selbst bei den grundlegendsten philosophischen Differenzen offen und respektvoll miteinander sprechen und bei einem beharrlichen Herangehen Gemeinsamkeiten finden können. Wir sind uns ernsthafte Differenzen, die uns trennen, nicht ausgewichen. Viele von ihnen bleiben natürlich weiterhin bestehen. Einer meiner Vorgänger, Präsident Franklin Roosevelt, sagte: „Die Geschichte kann nicht nur geschrieben werden, indem man Wünsche verwirklicht. Unsere Gespräche waren jedoch in diesem Geiste offen und hatten einen tieferen Dialog zwischen unseren Regierungen zu den vor uns stehenden aktuellen Problemen zum Ziel.

Unsere Gespräche zum Thema Menschenrechte unterstrichen die Bedeutung, die wir in den demokratischen Gesellschaftsordnungen des Westens der Einhaltung der Grundfreiheiten beimessen. Ich bin zufrieden damit, daß wir diese Frage von erstrangiger Bedeutung auf unserem Treffen erörtert und eine Fortführung des Dialogs über die Menschenrechte zwischen unseren Regierungen auf höchster Ebene gesichert haben. Unser Meinungsaustausch über die regionalen Konflikte war von ebenso großer Bedeutung. Diese Konflikte reißen auch weiterhin eine Vielzahl von Menschenleben hin und belasten außerordentlich die Beziehungen zwischen Osten und Westen. Der Generalsekretär und ich haben unterschiedliche Standpunkte zum Ausdruck gebracht, doch wir

haben das offen getan, und schon deshalb waren unsere Diskussionen auf diesem Gebiet nützlich. Mehr noch, wir haben einander beigepllichtet, daß es notwendig ist, nach wahren politischen Regelungen dieser Konflikte zu suchen.

Doch vorläufig können wir mit dem Erreichten nicht zufrieden sein und müssen einen Fortschritt bei der Suche nach politischen Lösungen anstreben, die die Sache des Friedens und der Freiheit von Menschen fördern, die unter diesen Kriegen leiden. Diese Tür wurde nun geöffnet, und sie wird für die ernsthafteste Beratung über die Wege der Einstellung dieser Kriege offen bleiben.

Was die offene Tür betrifft, so sind der Generalsekretär und ich der gleichen Meinung bezüglich des Wunsches nach breiteren persönlichen Kontakten zwischen unseren Völkern und nach der Beseitigung künstlicher Hindernisse, die die Völker der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten trennen. Wie ich in meiner Grußansprache sagte, dürfen die Differenzen zwischen den Regierungen die Freundschaft zwischen den Völkern nicht stören.

Natürlich war die Unterzeichnung des Vertrages über die Liquidierung einer ganzen Klasse amerikanischer und sowjetischer nuklearer Rüstungen die größte Errungenschaft dieser drei Tage.

Ein anderer meiner Vorläufer, der Präsident Calvin Coolidge, für den ich in meiner Jugend begeistert war, sagte: „Die Geschichte machen nur diejenigen, die handeln“. Es hat wirklich große Anstrengungen und hat übermenschliche Treue zur Sache seitens der Teilnehmer an den Verhandlungen gefordert, aber im Ergebnis haben wir einen Vertrag bekommen, der wirklich in die Geschichte eingehen wird. Er ist im Interesse unserer beiden Völker und der ganzen Menschheit. Wir haben endlich mit der Lösung der Aufgabe begonnen, die Aufstockung der Vernichtungswaffen nicht einfach einzuschränken, sondern sie unumkehrbar zu reduzieren.

Wenn wir auf den Vertrag über die Kernwaffenkräfte mittlerer Reichweite auch noch so stolz sind, müssen wir ihn doch als einen Anfang und nicht als den Schluß betrachten. Die weitere Reduzierung der Rüstungen ist jetzt möglich. Ich bin damit zufrieden, daß wir in den letzten drei Tagen hinsichtlich des Vertrages über die Reduzierung der strategischen Rüstungen vorangekommen sind.

Einzelne Abkommen an und für sich werden keine ständige Vorwärtsbewegung gewährleisten.

## Ansprache M. S. Gorbatschows

Sehr geehrter Herr Präsident!

Sehr geehrte Frau Reagan!

Meine Damen und Herren! In den letzten Stunden vor der Abreise in die Heimat stellen wir mit Genugtuung fest, daß der Besuch in Washington unsere Hoffnungen insgesamt erfüllt hat. Das waren drei Tage angespannter Arbeit, sachlicher und freimütiger Erörterung von Hauptproblemen der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen und aktuellen Aspekten der Weltpolitik.

Beträchtliches ist geleistet worden. Besonders hervorheben möchte ich den in der Geschichte des Atomzeitalters bisher beispiellosen Schritt — die Unterzeichnung des Vertrags, dem zufolge sich die zwei militärstrategisch größten Mächte verpflichtet haben, einen Teil ihrer Kernwaffenbestände praktisch zu vernichten. Damit wurde, so hoffen wir, ein Prozess der nuklearen Abrüstung eingeleitet.

Unsere Verhandlungen mit Präsident Ronald Reagan haben gewisse Fortschritte in der zentralen Frage dieses Prozesses erkennen lassen — in der Frage einer wesentlichen Reduzierung der strategischen Offensivwaffen, der stärksten Waffe in der Welt. Dennoch steht in diesem Bereich noch viel Arbeit bevor.

Nützlich war der Meinungsaustausch, der geholfen hat, die Positionen zu den Regionalkonflikten, zur Entwicklung der bilateralen Beziehungen und zu den Menschenrechten gegenseitig zu klären. Zu manchem davon werden wir offenbar bald konkrete, sowohl uns als auch die anderen Länder zufriedenstellende Lösungen finden.

Ein wesentliches Ergebnis der Washingtoner Verhandlungen war die Festlegung einer Art Zeitplan für die gemeinsame Arbeit in Zukunft. Dies macht den Dialog zwischen unseren Ländern berechenbarer und hat zweifellos eine konstruktive Bedeutung.

Obwohl Verhandlungen mit dem USA-Präsidenten das Wichtigste während des Besuchs waren, bin ich durchaus nicht geneigt, die Wichtigkeit der Treffen mit Kongreßabgeordneten und anderen Politikern sowie mit Vertretern der Geschäftskreise, der Öffentlichkeit, der Wissenschaft, der Kultur und mit leitenden Mitarbeitern der Massenmedien zu bagatelisieren. Solche Kontakte gestatten es, einander besser, gründlicher kennenzulernen, und eröffnen reiche Quellen, um Ansichten, Einschät-

zungen und sogar eingefahrene Stereotypen zu prüfen.

All das ist sowohl für die Politik als auch für die Annäherung der Völker und Staaten von Bedeutung.

Diese Treffen bestätigen den Eindruck vom wachsenden Streben in der amerikanischen Gesellschaft nach Gesundheit, nach Verbesserung der amerikanisch-sowjetischen Beziehungen. Das heißt, wir haben gespürt, daß man der Bewegung entgegenkommt, die sich seit langem im sowjetischen Volk herausgebildet hat.

Bei meinem Abschied von Amerika möchte ich meine Hoffnung auf ein neues Wiedersehen äußern und darauf rechnen, dann nicht nur die Hauptstadt zu sehen, sondern direkt mit seinem großen Volk in Kontakt zu kommen und von Angesicht zu Angesicht mit den einfachen Amerikanern zu diskutieren und Meinungen auszutauschen.

Ich meine, daß das, was wir im Ergebnis dieses Treffens und der Verhandlungen erreicht haben, mit der Zeit helfen wird, die Atmosphäre in der Welt, ja und auch in Amerika selbst im Hinblick einer richtigeren und toleranteren Vorstellung von meinem Land, der Sowjetunion, bedeutend zu verbessern.

Die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten sind jetzt näher an das gemeinsame Ziel — die Festigung der internationalen Sicherheit — herangekommen. Aber es ist noch nicht erreicht. Es liegt nach wie vor eine große Arbeit vor uns. Mit ihr muß unverzüglich begonnen werden.

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika! Wir danken Ihnen für die Gastfreundschaft, die Sie uns erwiesen haben, und wünschen dem ganzen amerikanischen Volk Erfolg, Wohlergehen und Frieden. Ich danke Ihnen.

Die Ansprachen der Staatsoberhäupter beider Länder wurden mit Beifall aufgenommen. R. Reagan und seine Gattin verabschiedeten sich von M. S. Gorbatschow und seiner Gattin. Die Wagenkolonne setzte sich vom Weißen Haus aus in Begleitung einer Ehreneskorte in Bewegung. Das sowjetische Staatsoberhaupt begrüßte die Einwohner Washingtons, die sich am Präsidentenpalais und in den anliegenden Straßen versammelt hatten. (TASS)

## Eine historische Übereinkunft

USA-Präsident Ronald Reagan ist der Ansicht, daß „das Gipfeltreffen sehr erfolgreich war“, sagte der offizielle Sprecher des Weißen Hauses, Marlin Fitzwater, vor Journalisten in Washington. Auf einem letzten Briefing im internationalen Pressezentrum bilanzierte er das sowjetisch-amerikanische Gipfeltreffen und betonte, daß während des offiziellen Besuchs des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, in den USA „der Vertrag über die Liquidierung der INF-Waffen unterzeichnet, und bei der Erörterung der Frage der strategischen Offensivwaffen wichtige Übereinkünfte erzielt wurden“.

„Eine Übereinstimmung in bezug auf die Regionalprobleme wurde erzielt, und der Kurs auf diesem Gebiet für bevorstehende Monate konzipiert“, sagte Fitzwater. In einem zu den Ergebnissen des Gipfeltreffens angenommenen gemeinsamen Dokument wurde konstatiert, daß während des Treffens „praktische und konkrete Ergebnisse in allen Bereichen der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen“ erzielt wurden.

Die Verhandlungen zwischen Generalsekretär Gorbatschow und Präsident Reagan seien „offen und konstruktiv“ gewesen, stellte ein anderer ranghoher Vertreter der Administration fest, der gebeten hat, seinen Namen nicht zu nennen. Als ein „großes Ereignis“ des amerikanisch-sowjetischen Gipfels bezeichnete er die Unterzeichnung des Vertrags über die Liquidierung der INF-Waffen, die „in den Vereinigten Staaten und in der Sowjetunion sehr begrüßt wird“.

Als eine „historische Übereinkunft“ hat der Stabschef des Weißen Hauses, Howard Baker, den bei dem sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffen in Washington unterzeichneten Vertrag über die Liquidierung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite bezeichnet.

In einem CBS-Interview verwies Baker darauf, daß der Vertrag am ersten Tag der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen auf höchster Ebene unterzeichnet wurde. Die höchsten Repräsentanten beider Länder „setzen ihre großen Anstrengungen fort, um allgemeine Bestimmungen eines weiteren Vertrages über den Abbau der strategischen Arsenale für ihr nächstes Gipfeltreffen auszuarbeiten“. Baker erklärte, daß in diesem Bereich Fortschritte zu verzeichnen sind, dies sei aber ein „langwieriger und schwieriger Prozess“. Die Perspektiven für ein neues sowjetisch-amerikanisches Gipfeltreffen im kommenden Jahr seien dennoch „gut“.

Auf die Chancen für die Ratifizierung des Vertrages über die Liquidierung der Paketen mittlerer und geringerer Reichweite durch den USA-Senat sowie auf die bekannte Opposition gegen die Ratifizierung seitens bestimmter Kräfte angesprochen, erklärte Baker: Wenn „sich meine ehemaligen kollektiven im Senat mit dem Dokument bekanntmachen und es einschätzen werden, welche außerordentlichen Fortschritte in solchen Richtungen wie das Regime der Kontrolle erreicht wurden“, würden sie „zum Schluß gelangen, daß dies eine historische und außerordentlich wünschenswerte Übereinkunft ist“. Nach Ansicht Bakers wird der Senat den Vertrag über die Liquidierung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite ratifizieren.

## Friedensbewegung — Volksbewegung

Mit großer Aufmerksamkeit verfolgte ich dieser Tage am Bildschirm die Ereignisse in Washington. Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich jetzt behaupte, daß die gesamte Menschheit unseres Planeten erleichtert aufatmete, als sie sich endlich davon überzeugen konnte, daß ihre Erwartungen eines waffenlosen Friedens nicht nur zwischen den USA und unserem Lande einer lichten Zukunft entgegenstehen, sondern auch die Voraussetzungen für einen allmählichen Abbau der bisher gehorteten Kernwaffen geschaffen werden. Die Eisberge, die sich während der Periode des kalten Krieges gebildet hatten, fangen an zu tauen. Die Unterzeichnung des sowjetisch-amerikanischen Vertrags über die Beseitigung zweier Klassen von Kernwaffen — der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite ist nicht nur der erste Schritt auf dem Wege zur Sicherung einer lichten Zukunft ohne Angst vor einer atomaren Katastrophe, — denn es ist allbekannt, daß die bereits produzierten Sprengköpfe mit Kernladungen das Leben auf der Erde mehr als ein Dutzend Mal zunichte machen können — es ist auch ein konkreter Beweis dafür, daß man Weltprobleme auf politischem Wege am Verhandlungstisch schlichten kann.

Wir sehen mit Zuversicht einer besseren Zeit entgegen! Georg RAU, Personalrentner

Wenn man daran denkt, daß beide Staaten — die USA und die UdSSR — über so viel Kernenergie verfügen, daß sie sich 15mal gegenseitig vernichten können, so kommt einem nur eins in den Sinn: Die Welt hängt an einem dünnen Faden. Die heutigen Ereignisse lassen uns jedoch erleichtert aufatmen, denn das Abkommen auf Regierungsebene kann als ein sehr wichtiger Schritt auf dem Wege zur Abrüstung und zur allmählichen Beseitigung der Kernwaffen betrachtet werden. Man könnte glauben, zur Zeit sei schon einem jeden Menschen klar, daß man die wirkliche Sicherheit heißt Vertrauen, gutnachbarliches, freundschaftliches Zusammenleben — friedliche Koexistenz. Es darf zwischen den Nationen keine Feindschaft geben. Es gilt, die Menschen näher zusammenzubringen, Brücken zu bauen und Barrieren einzureißen.

Die Vorschläge und Bemühungen der sowjetischen Seite sind in dieser Hinsicht beispielgebend. Trotz vieler Schwierigkeiten werden immer neue Auswege und neue Verhandlungsbasen gesucht, auch wenn die USA immer wieder neue Bedingungen erfinden. Erfreulich ist, daß sich stets neue Menschen in allen Ländern in die Friedensbewegung einschalten. Man versteht, daß die Rüstungsspirale immer gefährlicher wird. Im Grunde genommen hat keine Nation die ökonomischen Ressourcen für eine endlose Aufrüstung; letztere schafft nur neue ökonomische und soziale Probleme.

Und trotzdem soll man sich nicht rosigen Hoffnungen hingeben. In den USA gibt es in vielen westlichen Ländern gibt es Kräfte, die mit ihren ökonomischen Interessen hinter diesem Rüstungszwang stehen. Und diese Kräfte sind oft so stark, daß sie die Regierungen in ihrer Freiheit hemmen, Abrüstung zu betreiben. Das bewies ein übriges Mal die Geschehnisse in Washington, die sich vor der Ankunft des Generalsekretärs dort abspielten. Aber die Friedensbewegung wächst sich letzten Endes doch zu einer breiten Volksbewegung aus.

Viktor HEINZ, Schriftsteller

Oft kann man in der Presse gefälschte Aussagen mancher reaktionären Politiker lesen, die die Aufrichtigkeit unserer Bestrebungen nach Frieden bezweifeln. Es ist ja einfach empörend! Noch sind die Wunden des zweiten Weltkrieges nicht vernarbt, denn es gibt bei uns kaum eine Familie, die die Schrecken der Kriegszeit nicht betroffen hätten. Wie können wir Sowjetmenschen, die 20 Millionen ihrer Söhne und Töchter geopfert haben, uns einen neuen Krieg wünschen! Nein und nochmals nein!

Ein deutlicher Beweis dafür, daß wir unsere Zukunft nur mit Frieden verdienen, ist unsere Umgestaltung, die alle Sphären unseres Lebens berührt und ein besseres Dasein unserer Menschen bezweckt. Das Sowjetvolk hat kühn den Weg der Umwandlungen und der Entwicklung in allen Bereichen — dem wirtschaftlichen, politischen, sozialen und geistigen — eingeschlagen. Es fragt sich dann: Wozu all diese Anstrengungen, wenn wir (nach Worten dieser Politiker) uns heimlich auf Vernichtungskriege vorbereiten? Nein, die sowjetischen Menschen, die solche gewaltigen Pläne aufstellen, sind an der Erhaltung und Festigung des Weltfriedens äußerst interessiert! Das sind keine leeren Worte. Ich sehe jeden Tag den Enthusiasmus der Menschen, die all ihre Kräfte einsetzen, um unsere Gesellschaft auf eine höhere Stufe zu bringen. Ich sage es aus eigener Erfahrung, lange Jahre leitete ich eine Abteilung im Werk für Stahl- und Betonkonstruktionen in Zelinograd, bin auch nach meiner Pensionierung noch zwei Jahrzehnte meinem teuren Kollektiv treu geblieben und habe all diese Jahre gesehen, wie friedliebend unsere Arbeiter sind. Wie oft versammelten wir uns zu Subotniks und Friedensschichten an Ruhetagen und überwie sen einmütig das verdiente Geld an den sowjetischen Friedensfonds.

Peter BENZLER, Arbeitsveteran

„Wohnungsbau 91“

# Herumbalancieren am Rande des Gestattenen

Im Gebiet Kustanai nimmt die Zahl der Einzugsfeste auf dem flachen Lande zu. Doch die Regiebauweise hat hier zahlreiche Probleme.

Das Schillerwort „Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich lebendes Paar“ ist hoffnungslos veraltet. Ein Mensch von heute braucht keine Unterkunft schlechthin, sondern eine Wohnung mit Annehmlichkeiten. Die Leute auf dem flachen Lande wünschen auch einen Gemüsegarten, paar Blumenbeete und eine Art Stall für Haustiere.

In dieser Richtung wird im Gebiet Beachliches geleistet. Der vor einigen Jahren eingeschlagene Kurs auf die jährliche Übergabe von 40 bis 50 Wohnungen in jedem Agrarbetrieb fand allgemeine Unterstützung und wird erfolgreich realisiert. In den letzten zwei bis drei Jahren haben sich zahlreiche Kolchos- und Sowchossiedlungen von Grund auf verändert. Jedes Jahr entstehen neue Straßen. Die Häuser werden mit besserer Ausgestaltung der Fassaden und Dächer gebaut. Es kamen Elemente aus Holz geschnitzter Gesimse, Fensterverkleidungen und Ziergiebel auf.

Das Wohnungsproblem wird überall unterschiedlich gelöst. Man nutzt staatliche Investitionen. Weltgehende Verbreitung fand auch der individuelle Wohnungsbau auf Kosten staatlicher Kredite. Jedoch größtenteils wird in eigener Regie gebaut. So wurden im vergangenen Jahr in den Dörfern des Gebiets 4600 Einzüge gehalten, in diesem Jahr rechnet man mit 5000.

In einigen Agrarbetrieben ist das Wohnungsproblem schon aus der Welt geschafft. So gibt es im Sowchos „Moskalowitsch“ Rayon Semotajorowo. In den Kolchosen „Karl Marx“ und „Friedrich Engels“ keine Wohnungsbedürfnisse mehr. In diesen Agrarbetrieben braucht man jetzt nur noch jährlich zehn bis zwölf Wohnungen für neugegründete Familien zu bauen und den vorhandenen Wohnraumfonds in Ordnung zu halten. Übrigens ist auch die Instandsetzung der Wohnungen in besagten Agrarbetrieben kein Problem. Die meisten Häuser wurden mit Mobilisierung von Mitteln der Mieter und unter deren Teilnahme errichtet. Eigentlich sind die Kolchosbauern Eigentümer dieser Häuser. Deshalb ist auch die Instandhaltung ihre ureigene Sache.

Der Bau von Wohnungen, sozialen, kulturellen und anderen Versorgungseinrichtungen erfolgt in eigener Regie. Und in diesem Fall werden diese Arbeiten weder durch Finanzmittel noch durch Baumaterialien aus dem zentralen staatlichen Fonds untermauert. Hier hängt alles vom Unternehmungsgeist der Leiter, von ihrer Initiative und Fleißigkeit ab. Deshalb werden hier weitgehend örtliche Baustoffe angewandt. Das Gebiet ist ja auch reich an solchen, wenn auch nicht alle Arten davon hier vertreten sind. Mit Wandmaterialien ist das Gebiet praktisch versorgt. Verwendet werden Ton, Sand, Kies und verschiedene Abfälle des Erzbergbaus. Das wichtigste Material bilden aber Ziegelsteine. Fast jeder Agrarbetrieb besitzt eine Ziegelbrennerei. Alle zusammen sind imstande, jährlich etwa 150 Millionen Ziegel zu produzieren.

Ich besuchte die Ziegeleien mehrerer Agrarbetriebe. Das sind meist solide Betriebe, die nicht nur für den Eigenbedarf aufkommen, sondern auch noch einen Teil ihrer Erzeugnisse realisieren können. Im Rayon Naur-

um liefert der Gigantsowchos „Koslow“ jährlich rund 3 Millionen Ziegel. Und hier wird viel und gediegen gebaut. Im ersten Halbjahr sind 26 Familien in neue Wohnungen gezogen, in den vergangenen zwei Planjahren haben 100 Familien Einzugsfesten gehalten. Sowchoswohnungen haben nicht nur Arbeiter und Angestellte des Sowchos, sondern auch Ärzte, Krankenschwestern, Lehrer, Mitarbeiter des Dienstleistungswesens und des Handels.

In demselben Rayon, im Sowchos „Scholaksalski“, produziert die hiesige Ziegelei jährlich 1,5 Millionen Stück Wandmaterial. Dank dem wurde in der Zentralisierung eine Typenmittelschule gebaut; neue Räume bekamen die Verkaufsstellen und die komplexe Abnahmestelle des Rayondienstleistungskombinats zugewiesen. In diesem Jahr wurden auch die Wände eines neuen Kulturhauses aufgeführt. Geplant ist der Bau einer neuen Sowchosküche. Schon jetzt erkennt man die Anzeichen eines schönen Ensembles des Dorfzentrums. Dabei geraten auch die Abteilungs-siedlungen nicht in Vergessenheit.

Zahlreiche Ziegeleien haben schon längst ihre Frist abgedient. In den Ziegeleien der Sowchos „Koslow“ und „Scholaksalski“ des Rayons Naursum zeigten die Meister dieser Betriebe Lydia Wassiltschuk und Eduard Utte mir die Formmaschinen, wo ein „Flicker“ auf dem anderen sitzt. Es nimmt einem wunder, wie hier die Menschen überhaupt noch zu arbeiten vermögen. Doch die Bestellungen neuer Maschinen werden Jahr aus, Jahr ein nicht erfüllt.

Hier andere Fakten. Im Jahre 1985 hat man es im Sowchos „Scholaksalski“ vermocht, 41 Wohnungen ihrer Bestimmung zu übergeben, im nächsten waren es nur noch 15. In diesem Jahr bekamen in neun Monaten nur 10 Familien neue Wohnungen. Woran geht die Verlangsamung im Wohnungsbau zurück? Vielleicht gibt es hier keine Wohnungsbedürfnisse mehr?

„Doch, viele Familien brauchen neue Wohnungen“, sagte der Sowchodirektor Peter Schwarz. „Ich kann jedoch nicht ständig am Rande des Gestatteten und Erlaubten balancieren. Das Herbeschaffen von rarem Zement, von Nutzholzen und der Dachmaterialien grenzt an Verletzungen der Finanzdisziplin und Straftaten im Amt.“

Seit Jahresbeginn hat der Sowchos kein Kubikmeter Nutzholz gemäß Lieferanweisung erhalten. Man speist uns nur mit Versprechungen ab. Hier ein konkretes Beispiel. Die RAPO teilte uns mit, daß der Forstbetrieb Bratsk bereit ist, an unsere Adresse Rundholz abzufertigen, und bittet, 13 829 Rubel zu überweisen. Das tat er und wartete auf Holz. Das war am 13. Januar. Am 20. März kam unser Geld zurück. Im April überliesen wir 10 000 Rubel an den Kustanai Forstbetrieb. Wiederum bekamen wir kein Holz. Das Geld kam am 30. Juni zurück. Es fragt sich, ob man bei solch einem Verhalten zu unseren Belangen viel bauen kann? Alles, was wir errichten, entstand aus zuzugewandten Inflationserbehalten.

Man könnte hier noch Dutzende Beispiele anführen. Die Sowcholeiter schaffen auf Initiati-

vischem Wege alles herbei, was für den Bau erforderlich ist, angefangen von Dachmaterial bis zu den Nägeln.

Als hätte unser Gespräch mit Peter Schwarz abgelauscht, sprach über dasselbe Alexander Schimpf, Direktor des Sowchos „Karassuski“.

„Wir hatten ganz gute Beziehungen zu einigen Uraler Betrieben. Für das Getreidefutter, das sie für ihre Nebenerwirtschaften brauchten, konnten wir Baumaterialien erstehen. Doch in der letzten Zeit können sie das nicht mehr und berufen sich dabei auf allerlei Anweisungen zur Erhaltung des Sparsamkeitsprinzips. Ihre wie auch unsere Selbständigkeit sind rein symbolisch. Wir setzen einige Hoffnung darauf, daß wir es mit dem Inkrafttreten des Gesetzes über den staatlichen Betrieb (die Vereinigung) etwas leichter haben werden.“

Alle, mit denen ich über die materielle Versorgung der ländlichen Bauobjekte sprach, unterstrichen die herangeriffene Notwendigkeit, im Gebiet ein eigenes Zementwerk und ein Werk für Asbestschleiferplattenwerk zu schaffen. Diese könnten auf der Basis der Kalksteinvorkommen von Dshetygara errichtet werden. Darüber wurde auch schon auf der jüngsten Gebietspartei-Konferenz gesprochen.

Im Gebietspartei-Komitee ließ ich mich über das Stadium informieren, in dem sich dieser Beschluß befindet. Der Leiter der Abteilung Industrie und Transport Alexander Bystrjakow sagte:

„Der Bau eines Zementwerks ist von den Unions- und der Republikregierung als unzweckmäßig anerkannt worden, weil die in Kasachstan vorhandenen Kapazitäten imstande sind, den Bedarf vollständig zu decken. Es ist nur notwendig, daß sie ihre projektierte Kapazität erreichen. Was das Asbestschleiferplattenwerk betrifft, so hängt hier alles von den Planorganen ab. Die Aufnahme dieses Objekts in das Programm wird von einem Planjahr fünf auf andere verschoben, obwohl seine Notwendigkeit groß ist.“ Das klang überzeugend.

Tatsächlich reichen die Produktionskapazitäten der Zementwerke, jedenfalls der projektierten, aus. Offensichtlich auch die Produktionskapazitäten für die Herstellung von Ausrüstungen für die Ziegeleien der Agrarbetriebe, für Rohrzugwerke usw. Wo nehmen dann die Agrarbetriebe die nötigen Materialien her? Wären sie nicht vorhanden, woraus würde man die Wohnungen für die Dorfwerkstätten wie übrigens auch für die Stadtlenkwohnerr bauen?

Ja, aber warum müssen denn Hunderte und Tausende Leiter von Agrarbetrieben bei der Realisierung des Programms „Wohnungsbau 91“ sich drehen und winden, immer jemanden überlisten und raffiniert vorgehen, am Rand des Gestatteten herum balancierend, hinter dem kriminell strafbare Handlungen beginnen? Es ist doch klar, daß viele dann schließlich und endlich auf der Gerichtsbank landen. Es ist doch wohl an der Zeit, daß das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee und die Plankommission der Republik den Menschen sagen, was sie zur Lösung des Problems der vollständigen Versorgung der Bauobjekte, die in eigener Regie errichtet werden, mit Baumaterialien unternehmen.

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“  
Gebiet Kustanai

In der Stadt Zellnograd lebt in einer bescheiden ausgestatteten Wohnung, Revolutionsstraße, 16, ein betagter Mann. Ich war, nachdem ich mich vorher verabredet hatte, an einem Sommertag hierher gekommen. Für Tör öffnete ein hochgewachsener, schlanker Mann mit grauem zurückgekämmtem Haar und glattrasiertem Gesicht.

„Ja, ich bin Michael Schander“, sagte er und lud mich freundlich in die Wohnung ein.

Schander spricht langsam, er zeigt mir Dokumente und Fotos aus dem Familienalbum und dem Archiv. Allmählich offenbart sich vor meinen Augen das große, ereignisreiche Leben des Parteiveteranen und eines Menschen mit einem komplizierten Schicksal.

„Michael Michailowitsch erinnert sich an das Jahr 1917 und die stürmischen revolutionären Ereignisse in Saratow. Damals wohnen sie in einer Käte am Rande der Stadt. Der Vater war Tischler, die Mutter — Näherin. Sie verdienten kaum soviel, daß es zum Durchbringen der Familie ausreichte. Und als der Vater starb, war es erst recht schwer. Sie hungerten wochenlang.“

Das ganze Leben lang blieb es Michael im Gedächtnis, wie er zusammen mit seinem ältesten Bruder sich ins Dorf Bogajewka begeben hatte, um die nach Vaters Tod zurückgebliebenen Sachen gegen Brot einzutauschen. Einer der Reichen im Dorfe, der erfahren hatte, warum die Brüder gekommen waren, hatte ihnen hochmütig gesagt: „Die Kleidungsstücke, das sind elende Lumpen. Aber ich kann sie euch abnehmen, wenn ihr mir bei der Rogenernte helft.“

Drei Tage schnitten die Jungen mit Sicheln das Getreide und schleppten die Garben zusammen. Dabei kratzten sie sich die barfüßigen Beine an den Stoppeln blutig. Der Reiche hatte ihnen für ihre Arbeit und die Kleider einen angeschliffenen Laib Schwarzbrot und einen Elmer voll Kartoffeln gegeben. Damit eilten sie nach Hause, wo die Mutter wartete.

Von dieser schweren Zeit an begann das Arbeitsleben Michael Schanders. Zuerst hatte er sich als Hilfsarbeiter beim Besitzer

# Er hat sein Leben würdig verlebt

einer Olmühle verdingt, dann war er in einem kleinen Werk Schlosserlehrling geworden.

Damals hatte Michael erstmals das unbekannte Wort Komsomol gehört. Es schien ihm geheimnisvoll und ungewöhnlich. Er begann die Versammlungen der Komsomolzelle des Werks zu besuchen: Bald wurde er ihr Mitglied.

Als im Werk davon gesprochen wurde, daß man Fahrtschulcourse organisieren wird, stellte Michael als einer der ersten den Antrag. Einige Monate später fuhr er bereits einen „Ford“, etwas später — einen sowjetischen AMO-F-15.

Vor mir liegt der Ausweis zum Abzeichen „50 Jahre Mitglied der KPdSU“, mit dem Schander im Jahr 1982 gewürdigt wurde.

Kommunist geworden war er, als er in der Schwarzmeerflotte als Matrose gedient hatte.

Mit der Sowjetarmee sind bei Schander viele Jahre seines Lebens verbunden, nach der Demobilisierung aus der Marine diente er in einem Grenzertrupp besonderer Bestimmung.

Da ist die Bescheinigung zur Medaille „Für Tapferkeit“. Die überreichte ihm M. I. Kalinin im Jahre 1938 selbst.

Dann war der Große Vaterländische Krieg, Schander diente an der Südgrenze unseres Landes. Dann kamen die friedlichen Tage. Doch für ein ruhiges, stilles Leben war Schander nicht geschaffen. Mit Beginn der Neulanderschließung sitzt er wieder am Lenkrad eines Kraftwagens. Aus dem damaligen Akmolinsk fuhr er bei weitem Schlammeimer im Frühling und bei Schneegestöber im Winter Güter für die Neusiedler. Seine Frau Klawdija war auch nicht ohne Beschäftigung — sie arbeitete in einer Baubrigade. Es gab auch große Freude bei den Neulanderschließern: Die Steppeschoß Getreideähren, in gediegenen Häusern feierte man Umzug.

Als Andenken an jene unvergeßliche Zeit hat Schander die

Medaille „Für Erschließung des Neu- und Brachlandes“ erhalten.

Wohin das Schicksal den Kommunisten auch immer verschlug, er arbeitete das ganze Leben lang. Ehrliche Arbeit war für ihn ein Bedürfnis. Seinem Fahrerberuf, den er in den ersten Jahren der Sowjetmacht erlernt hatte, blieb er bis zum Beginn seines Rentnerdaseins treu.

Diese Begeisterung und Arbeitsliebe hat sein Sohn Igor geerbt. Seit frühester Jugend war er Vaters Gehilfe. Nicht von ungefähr ist er in dessen Fußtapfen getreten. Zunächst ging er ans Technikum für Autostraßenbau, und danach absolvierte er eine Hochschule.

Das Prinzip des Vaters: würdig und gewissenhaft zu leben — ist auch zur Richtschnur von Igor Schander geworden. Als man ihm im Gebietspartei-Komitee sagte, daß man ihn für die Arbeit in die Organe für innere Angelegenheiten bei der Neulanderschließung empfehlen wird, will dort so sachliche und prinzipielle Kommunisten wie er notwendig sind, willigte Igor Schander ohne lange zu überlegen ein und nahm diese verantwortungsvolle und nicht leichte Arbeit auf.

Jetzt trägt Igor Schander bereits das zweite Jahrzehnt die Uniform eines Millizionärs, seine Schultern schmücken die Schulterstücke eines Majors. Er leitet die technische Abteilung der Verwaltung für Inneres der Neulanderschließung.

Wie auch der Vater und der Großvater wurde auch Michael Schanders Enkel Jurij Kraftfahrer. Später absolvierte er eine Hochschule für Straßenbau und ging ebenfalls in die Organe für Inneres. Vor kurzem wurde Jurij Schander der Rang eines Oberleutnants verliehen. Er zählt mit zu den Besten der Verwaltung für Inneres Angelegenheiten.

Man hatte Michael Michailowitsch einmal zur Festversammlung anlässlich des Tages der Miliz eingeladen. Die Versammelten hörten aufmerksam die Erinnerun-

gen des Parteiveteranen zu, dankten ihm für die gute Erziehung seines Sohnes und Enkels. Dann fotografierte man sie alle drei zusammen, das Foto der Schanders hängt jetzt im Lenkzimmer der Verwaltung für innere Angelegenheiten.

Schander senior ist jetzt im achtzigsten Lebensjahr; ein ansehnliches Alter. Doch er sitzt nicht tatenlos. Schon mehrere Jahre hindereinander wählt man ihn zum Vorsitzenden des Hauskomitees. Er trifft sich ständig mit den Hausbewohnern, steht ihnen bei der Lösung ihrer Probleme und Sorgen bei.

Nicht selten besuchen den Veteranen Pioniere, sie laden ihn auch zu sich in die Schule zu Pioniersversammlungen ein. Des öfteren trifft er sich zusammen mit anderen Kriegs- und Arbeitsveteranen, mit Jugendlichen der Betriebe der Stadt.

„Schander schweigt lange, dachte über etwas nach —, dann fährt er langsam fort: „Ein langes Leben liegt hinter mir. Ich freue mich, daß in all dem Guten, das es heute gibt, auch ein Teil meiner Arbeit steckt...“

Er reicht mir ein Foto, auf dem er mit einem Kind auf den Armen festgehalten ist. Auf der Kehrsseite steht: „Dem lieben Urgrößvaterchen vom Urenkel Mischenka.“

„Er ist ein glücklicher Mensch und wurde in einer vortrefflichen Zeit geboren. Hauptsache, daß er keinen Krieg erlebte...“

Was wird dieser kleine Mensch werden? Vielleicht wird er die Sache des Urgrößvaters oder des Vaters fortführen? Das ist jetzt schwer zu sagen. Nicht das ist wichtig für den alten Kommunisten: Sein Urenkel soll den Prinzipien folgen, die von allen Generationen der Schanders geachtet werden.

Leo BILL, Korrespondent der „Freundschaft“

Zellnograd



## Seine Tätigkeit Anerkennung gefunden

Im Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR heißt es: Für den Zyklus von Arbeiten „Entwicklung der mathematischen Methoden der Korpustheorie“ wird eine Gruppe führender sowjetischer Mathematiker ist auch Umirsak UdsSSR ausgezeichnet. Unter den Ausgezeichneten ist auch Umirsak Sultangasin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR, Direktor des Instituts für Mathematik und Mechanik der AdW der Kasachischen SSR.

tangasin hat sowohl in der Sowjetunion als auch im Ausland Anerkennung gefunden. Er hielt Vorlesungen in Maschinenmathematik an der Karls-Universität in Prag, sprach zu den Hörern der Pariser Hochschule für Automatik und Kybernetik sowie der Internationalen Mathematischen „S. Banach“ in Warschau. Laut Programm der internationalen Zusammenarbeit beteiligt er sich an der Forschungsarbeit für Differentialgleichungen an den USA-Universitäten in Stanford und Maryland.

Hier ein weiterer Strich zum Porträt des Wissenschaftlers: So

sehr der Vizepräsident der AdW der Kasachischen SSR und Direktor des Forschungsinstituts auch beschäftigt ist, braucht man nicht erst hervorzuheben. Und dennoch findet er Zeit für die angehenden mathematischen Talente: Umirsak Machmutowitsch ist unabhängiger Präsident der Kleinkademie der Schüler.

Unser Bild: U. Sultangasin (Mitte) mit den wissenschaftlichen Mitarbeitern der von ihm geleiteten Maschinenmathematik-Abteilung (v. l. n. r.): I. Irkulow, N. Amanowa, M. Rachimberdiw, T. Menshulina und W. Scheryschew.

Foto: KasTAG

# Treue zum Beruf

Gleich am Flößchen Dreschwanka beginnen die Felder und Wiesen des ehemaligen Kolchos „Morgenrot“. Frühmorgens, nachdem der kleine Karl die Rinder vom Dorfrand zur Herde getrieben hatte, eilte er zur Brücke und weiter dorthin, wo die Traktoren lärmten. Die Mechanisatoren hatten sich an den findigen Jungen bereits gewöhnt. Er machte gern den Handlager. Bald reichte er einem den nötigen Schraubenschlüssel, bald die Fettspritze. Dann holte er Wasser für die Schlepper.

„Ein künftiger Traktorist“, sagten die Feldbauern wohlwollend. Dann begann der Krieg, und Karl Demke wurde mit zwölf Jahren Arbeiter. Er war Wasserfahrer in der Traktoristenbrigade, schoberte, las Kornähren mit ebensolchen Jungen und Mädchen, bewachte das Kolchosgetreide. Mit 15 Jahren steuerte er den Radschlepper STS. Nach dem Kriege gab es im Kolchos „Krasny Pachar“ mehr Technik. Nun fuhr Karl einen DT 54.

Ihm gefiel die Gemüsebauern Emma. Die Hochzeit sollte nach Ernteausschluß stattfinden. In jenem Jahr war die Ernte sehr gut geraten, und Karl drosch mehr als 8 000 Dezitonnen Weizen.

Jenen Abend wird er bestimmt nie vergessen. Im Klub fanden Festlichkeiten zu Ehren des Jahrestages des Großen Oktober statt. Hier wurden die Bestarbeit der Produktion ausgezeichnet. Karl erhielt die Medaille „Für ausgezeichnete Arbeit“. Jahre vergingen. Die Eheleute Demke arbeiteten viel und gewissenhaft. Karl wurde zum Leiter einer Feldbaubrigade befördert. Das Leben bringt jedem genug Schwierigkeiten und Prüfungen. Karl erlitt einen Schaden am Auge. Dazu kam eine ernste Magenkrankheit. Schwere und trübe Gedanken quälten ihn in den langen Nächten, die er im Krankenhaus verbringen mußte. Die Freunde flößten ihm Mut und Hoffnung auf Besserung ein. Seine Frau Emma stand ihm stets treu zur Seite.

Karl mußte auf das Brigadieramt verzichten. Er befand sich längere Zeit in ärztlicher Behandlung. Dann aber rief ihn wieder wie in seiner Kindheit machtvoll der Acker zu sich.

Seine Gattin hielt ihn von diesem Schritt zurück, begriff aber sehr bald, daß das unmöglich war, daß er es ohne Beschäftigung noch schwerer hatte. Und wiederum bebaut Karl den Acker. Dieser Herbst war für den Kommunisten Karl Demke ein besonderer. Immerhin sein 45. ihm zu Ehren wurde mehrmals die Fahne des Arbeitsruhs am Kolchosvorstand gehißt.

Die Abenddämmerung brach leise über das Dorf Gerassimowka herein. Am Gartentüchlein seines Hauses machte er einen kurzen Halt, ermüdet von den Sorgen des Tages. Doch er ist glücklich. Ihn begrüßen seine Gattin und die Enkel Tanja, Natalie und Eugenie. Die Demkes haben zahlreiche Enkel. Emma und Karl haben nämlich fünf Töchter. Auf dem Tisch stehen zur Mahlzeit duftender Kaffee, frische Semmel, Sahne, Gemüse und Obst. Die Familie ißt ihr Abendbrot.

Eugen BERG

Gebiet Ostkasachstan

## Strategie des Fortschritts

# Ohne Stilllegung des Betriebs

Die Erzeugnisse des Sempalinskier Gasapparaturwerks gehört zu den äußerst defizitären Waren. Hier werden Gasherde produziert, die hauptsächlich an die Ostgebiete Kasachstans geliefert werden. In letzter Zeit, im Zusammenhang mit der Realisierung des Programms „Wohnungsbau 91“, ist der Bedarf an den Gasherden bedeutend gewachsen. Gefallen sind auch die Forderungen bezüglich der Erzeugnisqualität. Das Kollektiv des Werkes hat vor einigen Jahren die Modernisierung der Produktion begonnen, neue Technologien werden eingeführt. Man hat die Produktionsfläche erweitert, und ein neues Produktionsgebäude errichtet, dessen Inbetriebnahme viele Probleme lösen half.

Man baute in Regiebauweise bei laufender Produktion. Das Ministerium für Erdöl- und Gasindustrie der UdSSR hatte die nötigen Mittel und Ausrüstungen zur Verfügung gestellt. Doch die Baumaterialien mußten an Ort und Stelle beschafft werden. Die Schwierigkeiten wurden in erster Zeit noch dadurch kompliziert, weil der Betrieb, der seine ersten Erzeugnisse vor zwanzig Jahren geliefert hatte, keine Baubasis besaß. Sie mußte unverzüglich geschaffen werden. Man kaufte eine Betonmischmaschine, Krane und bildete Arbeiter aus. Für die Errichtung der ersten Hälfte des Gebäudes brauchte man fast anderthalb Jahre, für den anderen Teil brauchte man nur halb soviel Zeit.

Zugleich wurden auch leistungsfähigere Ausrüstungen, installiert — Halbautomaten und moderne technologische Taktstraßen. Man bereitete sich für die Produktion eines neuen Gasherdmotors vor.

„Der alte Kochherd mit vier Gasbrennern entspricht einigen

Abmessungen nach nicht mehr dem modernen Niveau“, sagt der Chef der technischen Abteilung des Betriebs Jurij Zellschew. „Besonders viel gab es am Backofen aussetzen. Die Konstrukteure des Leitbetriebs der Unionsvereinigung für Gasapparaturenbau in Donezk schlugen ein neues Modell vor, dem die früheren Konstruktionsmängel beseitigt waren. Dieses Modell erhielt im Jahr 1986 auf der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft die Bronzemedaille. Mit der Produktion dieses Gasherds begannen wir in diesem Jahr. Bei der ganzen Rekonstruktion und der Einführung der neuen Technologie gab es nicht eine Stunde Stillstand.“

Mit der Inbetriebnahme des neuen Gebäudeblocks begann ein neues Stadium in der Rekonstruktion des Betriebs. Jetzt entfaltete man die Rekonstruktionsarbeiten in den alten Werkanlagen, wo nicht wenig Produktionsflächen frei geworden waren und führte eine Reihe von Betriebsabteilungen in das neue Gebäude über.

folgreiche Rekonstruktion des Betriebs nicht gelungen.

„In den letzten zwei bis drei Jahren wird bei uns das Wohnungsproblem nicht schlecht gelöst, was zur Festigung der Kader beiträgt. Wir arbeiten nach dem Programm „Wohnungsbau 91“. Eine Auftragnehmerorganisation baut unter unserer aktiven Teilnahme ein Haus mit 144 Wohnungen. Unser Betrieb hat selbst die Baugrube ausgehoben, hat Maurer, Sanitärtechniker und Verputzer zugeteilt. Wir organisierten Subbottins. Eine solche Zusammenarbeit mit den Bauorganisationen beschleunigt die Arbeit. Auf diese Weise errichteten wir in den letzten drei Jahren aus den Mitteln des Betriebs zwei Häuser, dadurch bekam das Werk mehr als 120 Wohnungen. Im nächsten Jahr bekommen wir noch 70 Wohnungen. Auch ein Wohnheim für Kleinfamilien wird gebaut, und die Kindergärten werden erweitert.“

Zur beschleunigten Lösung des Wohnungsbauproblems trug die im Werk entfaltete Rekonstruktion bei. Wie schon gesagt, hatte man dazu eine starke Baubasis geschaffen. Ihre Kapazität ermöglichte es, Produktionsobjekte zu errichten, zugleich auch Objekte mit sozialer und kultureller Bestimmung. Die Lösung der Probleme, die mit dem Leben und der Tätigkeit der Men-

„Der Betrieb verfügt im allgemeinen über eine ausreichende Anzahl qualifizierter Kader. Andernfalls wäre ihm ja die er-

schen verbunden sind, förderte die Schaffung eines stabilen Kollektivs im Werk. Es kamen neue, disziplinierte Menschen, bestrebt, neue Berufe schneller zu erlernen. Aktiven Beistand leisteten ihnen die Veteranen des Betriebs. Einer von ihnen ist Walter Fichtner.

Über ihn erzählt man im Werk Legenden. Jurij Zellschew nannte ihn einen Meister höchster Klasse; er ist der einzige im Betrieb, der eine beliebige Werkzeugmaschine bedienen kann. Er ist Dreher, Fräser, Stanzer — insgesamt beherrscht er mehr als zehn verwandte Berufe. Das ist auch nicht verwunderlich, denn er arbeitet im Betrieb fast von Tag seiner Gründung an. Während der Rekonstruktion hatte die mechanische Reparaturabteilung, in der Walter Fichtner arbeitet, des öfteren dringende Aufträge zu erfüllen. Und die kompliziertesten wurden stets ihm übertragen. Die Schlosser zogen ihn bei der Montage von Ausrüstungen stets zu Rate. Seine Hilfe war immer sachkundig.

In demselben Kollektiv arbeitet Eduard Wüst, der Walter Fichtner nur wenig in Meisterschaft und Erfahrung nachsteht. Die Reparaturabteilung ist gegenwärtig bei der Rekonstruktion eine der wichtigsten. Dank der Meisterschaft der hier tätigen Menschen konnten viele Probleme, die bei der Modernisierung aufkamen, erfolgreich gelöst werden.

Im Betrieb lernen alle — die Arbeiter und die Spezialisten, der Unterricht in den Gruppen verläuft nach einem Spezialprogramm, aufgestellt mit Berücksichtigung der modernen Forderungen an den jeweiligen Be-

truf. Vertreter des Werkes besuchen regelmäßig artverwandte Betriebe. Vor kurzem besuchten ein Arbeiter, ein Energetiker und ein Obermeister einen Betrieb in Dnepropetrowsk. Nach ihrer Rückkehr legten sie Rechenschaft über ihre Dienstreise auf der Versammlung ab unter Beteiligung von Spezialisten und Leitern. Nach der Billigung ihrer Mitteilungen auf dieser Versammlung sprachen sie dann darüber in den Lehrgängen für Ausbildung und Umschulung der Kader.

Heute hat der Betrieb die Möglichkeit, bei der Einstellung neuer Arbeiter zu wählen. Nicht voll komplettiert bleibt vorläufig nur noch der das ingenieurtechnische Personal. Es mangelt an Spezialisten mit Hochschulbildung.

„Bis Mitte dieses Jahres produzierte das Werk außer den Gasherden noch Gasflaschen. Da der Bedarf daran bereits für mehrere Jahre gedeckt ist, hat man beschlossen, sie vorläufig aus der Produktion zu nehmen und die Anstrengungen auf die Produktion von Gasherden zu konzentrieren.“

Trotz der Rekonstruktion, die viel Kräfte und Zeit in Anspruch nimmt, arbeitet der Betrieb in gutem Gleichmaß und erfüllt seine Lieferungspläne. Im vergangenen Jahr lieferte der Betrieb über 130 000 Gasherde; in diesem Jahr sollen es 160 000 sein, und im Jahre 1988 — bereits 200 000.

Gegenwärtig rüstet der Betrieb für den Übergang zur Selbstfinanzierung.

Jurij MARKER, Korrespondent der „Freundschaft“

Elsa ULMER

Ahnungslosigkeit

Wie oft macht man im Leben ahnungslos den nächsten Schritt! Es kommt dann vor, daß man ins Land des Bösen tritt. Und Hände-Schlingen ziehen uns leicht mit...



Sonnenaufgang

Der Wolkenhimmel ist zerstreut, so sinnst man übers Leben nach... Ihre buschigen Brauen ziehen die Berge hoch, aus hellen Augen blickt jetzt der Tag.

Die Wirkung der Natur

Der Alltag zerrt an mir... Doch die Kastanien stehen da mit ihren Blätterfüßen wie grüne, brave Tiere... Erde und Himmel — eine große Schote des Wunders Leben, es führen grüne Zweige — Wegweiser des Glücks — zu vielen Bäumen Schönheit.

Alexander BRETTMANN

Wie Fallschirm

Mit Silber beschüttet ruht müde das freigelegte Feld. An Fenstern und Türen laut klappert die grimmige Kält'. Die Wege sich schlängeln wie aschgraue Fäden durchs Tal.

Glück

Wenn ich, vom neuen Tag beschwingt, von einem Kinderschwarm umringt, zur Schule geh im Morgengrauen und diese traute Knirpse schaue, füllt sich mein Geist und meine Brust mit Tatendurst und Lebenslust.

Hermann ARNHOLD

Elisabeth!

O Wintertag, o Wintertag, wenn ich ein Mittel hätte, ich würde dich aus deinem Schlaf, aus deinem Schlaf, wühl ohne Zweifel wecken. O kalte Nacht, o kalte Nacht, wenn ich ein Mittel hätte, so würde schnell mal Schluß gemacht, mal Schluß gemacht,



den kleinen Mann zu necken. O armes Herz, o armes Herz, wenn ich ein Mittel hätte, ich würde dich aus deinem Schmerz, aus deinem Schmerz so gern herüberretten. Elisabeth, Elisabeth, wenn ich ein Mittel hätte, so liefe ich du, mir nicht mehr weg, mir nicht mehr weg wie heut bei Wind und Wetter.

zwei Welten keimen sacht. Der Alltag zerrt an mir... Ich sag' ihm ruhig: „Dul All das heut' schenk ich dir!“

Die Zweifel

Ein kleiner, grüner Zweig ist jede meine Zeile! Es tut mir weh, wenn starker Wind mir Schwäche in den Federhalter weht. Die Hand bricht unsicher die Zweige dann. Und mein Gewissen findet noch geschwind bequeme Ausreden als Trost.

Das schwere Los der Gärtnerin ist mir beschieden. Auch wenn ich tausend Zweifel hab'.

Die Träume und Du

Zwei warme Hände, zwei Blättchen Hoffnung berührten sachte meine Wangen, und meine Seele folgte bange ihrer hellen Spur im All, wo alles kalt und brüchig wie Kristall,



und wo man sich nur unsicher bewegt, denn Millionen Strahlen bahnen sich den Weg zu einem festen Halt... In diesem wirren Lichtgeflimmer sah ich der Mutter Erde herrliche Gestalt. Ja, deine Hände lockten mich zu ihr. Und Sicherheit gewann ich so. Die Angst wich schier. Der feste Boden strahlte Wärme aus. Das All — die Träume waren jetzt nur stete Wege, die nicht nur in die Ferne führten, sondern auch nach Haus'.



Winternacht Zeichnung: A. Schestakow

Sergej JESSENIN

Meiner Schwester Schura zugeeignet

Sing das Lied mir doch einmal wieder, das die Mutter uns sang senerzeit. Alle Hoffnungen sind schon vorüber, doch es tut mir im Herzen nicht leid.

Ich verstehe schon... Ist mir doch immer — deshalb rüttle mich auf alsfort — so, als hört ich in deiner Stimme von zu Hause ein zärtliches Wort.

Sing das Lied, und es schweben mir wieder vor in dir, deinem herzvollen Lied, wenn ich senke ein wenig die Lider, holde Züge, mir teuer und lieb.

Sing das Lied mir... Es tröstet mich immer, daß nicht ich allein liebe so sehr einst das Pförtchen zum Garten im Schimmer des goldenen Laubs um uns her.

Sing das Lied, es erbaute mich, du weißt es. Nimmer werd ich vor Trübsal vergehen. Mir ist leicht, wenn die Mutter im Geiste und die schmachtdenen Hennen ich seh.

Für die taurischen Welten und Hocken hab ich Lieb allezeit, ihre goldgelben Zöpfe und Locken und ihr leinenes, luftiges Kleid.

Deshalb fühlt sich das Herz so zufrieden. Bei dem Lied und bei einem Glas Wein mahnst du mich an die Birke mal wieder vor dem Fenster an unserem Heim.

Deutsch von Friedrich BOLGER

Robert WEBER

Gesetz

Ich stehe auf dem Berg und atme frei. Dort unten ist das Menschenwerk und hier — der Schnee wie Blei.

die Wolken so wie Watte — mit einem Stich ins Blau, graugrüne Kieferschatten, die Firne — roh und rauh.

Hier weht der Wind der Freiheit, hier quellen alle Bäche mit ihrer kalten Reinheit, mit ihrem Silberecho.

Und unten blauen Flüsse, an ihnen wachsen Städte und Dörfer, wie wir wissen, aus den lokalen Blättern.

An Siedlungen ziehn Wege, und auf den Wegen jetzt wird der Verkehr sehr reg, das heißt — herrscht das Gesetz.

Auch der deutsche Bauersmann schloß dem großen Kampf sich an

Vor kurzem ist in den Buchhandlungen der Republik das vom Verlag „Kasachstan“ herausgebrachte Buch „Mariental-Sowjetskoje, Selten aus der Geschichte“ eingetroffen. Ich glaube, daß es keine Übertreibung sein wird, wenn ich sage, daß es eine langersehnte Edition gewesen ist. Es geht darin um die Geschichte eines Dorfes, genauer, um die Geschichte eines ganzen Volkes. Das Dorf Sowjetskoje, von deutschen Auswanderern angelegt und von ihnen Mariental genannt, hat eine wechselvolle und komplizierte Vergangenheit. Sie ist ein markantes Fragment der lebendigen Geschichte des Sowjetlandes. All seine Meilensteine: Die Revolutionen von 1905 und 1917, der Bürgerkrieg, die Kollektivierung, der Aufbau einer neuen Lebensweise, der geistige Aufschwung des werktätigen Volkes, das sich von den Fesseln der Ausbeutung befreit hat, — sind mit die wichtigsten Punkte auch der Geschichte des Dorfes Sowjetskoje.

Die Verfasser dieses Dokumentarberichts Peter Hermann und Joseph Goßnitz hatten die meisten von ihnen geschilderten Ereignisse miterlebt. Und das ermöglichte ihnen, die Heroik jener fernliegenden Zeit wahrheitsgetreu aufzuzeichnen...

Aus dem Vorwort, welches das Buch (ebenso wie das Nachwort) vorteilhaft ergänzt, erfahren wir, daß das Dorf Sowjetskoje, einst Mariental geheißenen, in der Zeit der massenhaften Einwanderung der Deutschen nach Rußland, und zwar im Jahr 1766 am Karaman, einem Nebenfluß der Wolga, gegründet wurde. Mariental gab es unter den Mitkämpfern J. Pugatschows, sie kämpften an den Fronten des Russisch-Türkischen und des Russisch-Japanischen Krieges, stürmten mit die Festung Erzerum im Ersten Weltkrieg, nahmen aktiven Anteil an der Errichtung der Sowjetmacht im Wolgagebiet

und in der Ukraine, standen ihren Mann in den kämpfenden Truppen und im Hinterland während des Großen Vaterländischen Krieges...

„Geschichtsbewußtsein im Sinne unserer Ideologie ist ein großer Wert“, heißt es im Vorwort. „Das Wissen des Zielpunkts steht in engster Wechselbeziehung mit dem Wissen des Ausgangspunktes. Diese zwei Punkte im zeitlichen Raum der Geschichte der Menschheit bilden eine dialektische Einheit. Sie sind in ihrer Untrennlichkeit, in ihrer dialektischen Einheit die unentbehrliche Voraussetzung unserer Vorwärtsbewegung auf dem Wege des Sozialismus.“

Und das stimmt natürlich. Unsere Vergangenheit steht in engster Beziehung zum Heute, und man muß diese Vergangenheit kennen, so schwer und für manche vielleicht un bequem sie auch sein mag. Ja, man bekommt bisweilen zu hören: Wozu das Wühlen in der Vergangenheit? Haben wir denn wenig Gegenwartsprobleme? Eine solche Fragestellung verrät politische, und soziale Indolenz. Kann es denn ohne Vergangenheit eine Zukunft geben?

Die Verfasser des Buches Peter Hermann und Joseph Goßnitz waren sich der gestellten Aufgabe voll bewußt, und sie legten uns eine Chronik vor, die uns ein Stück Vergangenheit, und zwar die Revolutionsjahre 1917—1918, den Kampf um die Sowjetmacht im deutschen Dorf, die Schwierigkeiten beim Aufbau der Grundlagen des Sozialismus in unserem Land lebendig macht. Von diesem Standpunkt kann auch die Leistung von P. Hermann und J. Goßnitz wohl als einmalig bewertet werden.

Das erste unter den drei Kapiteln, welches den Titel „Die ersten Kommunisten von Mariental“ trägt, handelt vom selbstlosen Kampf der Kommunisten und

Komsomolzen, aller Aktivisten des Dorfes für die Lebensinteressen der werktätigen Massen in den deutschen Wolgakolonien. Große Opfer hat dieser blutige Kampf gefordert. Und da war Mariental gewiß keine Ausnahme. Ähnlich war der Klassenkampf in den Siedlungen Semjonowka, Messer, Balzer...

Dann folgte der schwere Bürgerkrieg, begleitet durch die schreckliche Hungersnot im Wolgagebiet. Doch die Zähheit der Menschen, der feste Glaube an ihre gerechte Sache half ihnen durchhalten und schließlich auch siegen.

„Der Weg zum Kolchos“ heißt das zweite Kapitel und berichtet über das politische und wirtschaftliche Leben der Marientaler in den 20er Jahren.

Mancher Bauer brummt verbissen, doch ein Licht geht ihm nun auf: Müssen Hand in Hand zuhauf!

so schilderte der bekannte Dichter Victor Klein die Situationen im deutschen Dorf um diese Zeit.

Das dritte Kapitel wurde von den Verfassern „Das neue Leben — das Kolchosleben“ betitelt. Dem Leser wird ein anschauliches Bild der Gründung von ganz neuen landwirtschaftlichen Vereinen — den Kolchosen, des dornigen Weges, den die Vorgänger zurücklegen mußten, vorgeführt. Die Autoren zeigen, daß die Schaffung von Kolchosen keineswegs ein reibungsloser Prozeß war. Nicht sofort kam man zu jenem Reichtum, welchen die meisten deutschen Dörfer an der Wolga am Vorabend der faschistischen Invasion aufwiesen.

Gut ist auch, daß die Verfasser den Schicksalsweg der wichtigsten Figuren ihrer Chronik

Neuerscheinungen

nik bis in die Gegenwart verfolgen und somit die geschilderte Vergangenheit mit dem Heute verbinden.

Ja, welche Menschen lebten und wirkten in diesem Dorfl! Hier nur einige Namen: Franz Bach, ein Mitbegründer der sowjetdeutschen proletarischen Literatur, aktiver Kämpfer für die Sache der Revolution; Franz Schiller — ein Wissenschaftler von Wehrfuß, Literaturschaffender, Pädagoge; Emanuel Quiring und Peter Tshagin — Menschen von Format, hervorragende Staatsfunktionäre; Adolf Gerber — ein Soldat der Revolution, Tschekist in Petrograd und Saratow; Michael Aselborn — Flieger, verdienter, jedoch bis heute noch nicht gebührend gewürdigter Kundschafter; Jakob Zwinger — Held der Sozialistischen Arbeit und viele andere.

Ich bin mit dem Verfasser des Vorworts durchaus einverstanden, wenn er sagt, er sei weit davon entfernt, behaupten zu wollen, daß die Ausgabe die vollkommenste dieser Art in unserer Publizistik sei. Doch sie macht uns eine Zeit lebendig, die in unserer Geschichtsschreibung, und nicht nur in der sowjetdeutschen, nur ungenügend behandelt wird. Geschichtliche Abläufe und Kräfte sind darin nichts Abstraktes; sie haben konkrete Namen und Gesichter. Auch ist das Buch ein Beweis dafür, daß die Rußlanddeutschen gleich den anderen Völkern unseres multinationalen Landes sich an allen wichtigsten politischen und revolutionären Ereignissen beteiligt haben, den „auch der deutsche Bauersmann/ schloß dem großen Kampf sich an“ (Victor Klein).

Das Erscheinen der Chronik „Mariental-Sowjetskoje. Selten aus der Geschichte“ ist ein freudiges Ereignis nicht nur für die Verfasser des Buches und die jetzigen sowie die ehemaligen Bewohner des Dorfes, sondern hoffentlich auch für alle unsere Stammesgenossen und insbesondere für die jüngere Generation, die von den Geschnissen, die im Buch geschildert sind, nur unzureichend unterrichtet ist.

Elvira MARTSCHENKO, Kandidat der philologischen Wissenschaften, Hochschullehrerin

Oswald PLADERS

Gedankensplitter

Ruht eine Wortbrücke, die die steilen Ufer des Friedens und der Freundschaft verbindet will, nicht auf Pfeilern der Wahrheit, dann untergraben Haß und Feindschaft dieselben, und die Brücke stürzt ein.

Oft ist ein aufdringliches Lachen ein Schall ohne Widerhall.

Meine Gestalt spiegelt sich in einer Pflanze. Am nächsten Tag hab' ich mich nicht mehr entdeckt, die Sonne hat mein Bild weggeleckt. Vor ihrem Durst muß ich mich in acht nehmen.

Ich hörte Freunde über mich sprechen. Ich danke dem Wind, daß er die Worte davonstrug. Nicht vernahm ich, was sie über mich sprachen. Wie mich das schmerzte, als ich sah, wie Äste brachen.

Spielst du deine Rolle auf der Bühne des Lebens und der Beleuchtungsmeister „Schicksal“ bestrahlt deine Szene mit dem Rampenlicht „Sonne der Liebe“, so sei dessen gewiß, daß du deine Rolle mit Erfolg zu Ende spielst. Nicht wird es der Mißgunst deiner Partner gelingen, den Vorhang vorzeitig fallen zu lassen.

Der Blickpunkt auf „Wahrheit“ wird sich vom Weitsichtigen und vom Kurzsichtigen stets im wesentlichen unterscheiden.

Wenn ich nicht in einer Zeitung die Todesanzeige von meinem Freund finde, wird es mir leicht ums Herz. Ob es wohl bei so viel Leid die rechte Empfindung ist?

Einen Vertrag, auf Papier geschrieben, zerfetzen Lug und Trug, Nur Stahl vermag ihnen zu widerstehen.

Nelly WACKER

Ihre Lehrer

Mathematikstunden

Lehrer Friese war ein wunderbarer Lehrer und der gutmütigste Mensch auf der Welt. Er war schon bei Jahren, sehr hochgewachsen und sah schlank, sogar etwas knochig aus. Seine Stunden verliefen immer interessant. Früher unterrichtete er mit demselben Erfolg Naturkunde. Bei ihm gab's kein leeres Hin- und Herfeden. Alle Erklärungen waren genau, knapp und daher leicht verständlich. Er gestaltete seine Stunden so, daß es einen verdorr, wenn die Glocke blimmelte.

„Sein charaktervolles Gesicht — es spiegelte Intelligenz und Güte wider — war leicht abzumalen, zumal er die rührende Angewohnheit hatte, über die Leserbrille hinweg mit seinen klugen Augen die Klasse liebevoll zu mustern. Einmal „konterfette“ Lilli ihn so ähnlich, das die „Maus“ mit einem vielsagenden: „Ahl! das Bild weitergab. Von Bank zu Bank wandernd, löste es unterdrücktes Gekicher aus.“

„Was habt ihr denn?“ fragte Lehrer Friese verwundert und ließ seinen Blick über die Klasse schweifen, natürlich über die Brillengläser hinweg. Alle überzeugten sich nun nochmal, wie ähnlich das Bild war, und lachten fröhlich. Kurzentschlossen legte das kleine Pfeiferle, das auf der ersten Bank saß, dem Lehrer das Bild auf den Tisch. Der betrachtete es belustigt, lächelte und sagte:

„Na, na... Ziemlich gut...“ Und wandte sich wieder seinem Geometrielehrsatz zu.

Ziemlich gut — das war seine beliebteste Note. Sein gültiges Herz (Schluß, Anfang Nrn. 229, 234)

ließ bei der Einschätzung der Kenntnisse verschiedene Nuancen zu: ausgezeichnet, sehr gut, ziemlich gut, nicht ganz gut, kaum gut, ganz genügend, ziemlich genügend, nicht ganz genügend, kaum genügend, und endlich — ungenügend.

Die lachlustige Lea Braun kichert während der Geometrie-stunden wahrscheinlich zu viel und konnte daher den Lehrsatz nicht gut begreifen. In der nächsten Sitzung wurde sie an die Tafel gerufen. Da stand sie nun und stotterte etwas dahinter, was sie selbst nicht verstehen konnte.

„Na, kleine Lea“, sagte der Lehrer und blickte sie von seiner Höhe herab wohlwollend an. „Den Lehrsatz erkläre ich dir in der Pause nochmal. Dennoch gebe ich dir ein ziemlich gut“, weil du sonst immer so fleißig bist.“ Lea hatte sonst in Mathe nur aus gezeichnete Noten. Hugo Schuster brumnte unzufrieden:

„Die kann grad sagen, was sie will, ne gute Note kriegt sie immer!“

„Gell, da beißt dich der gelbe Neid?“ konterte das kleine Pfeiferle. „Verschaff dir doch auch so ne Autorität? He?“

In der Klasse gab es viele, die für Mathe schwärmten. Darunter auch das kleine Pfeiferle. Sogar Lilli, die früher die „trockene Zählerel“ hatte, löste nun mit Freude Aufgaben. Der Lehrer fand ein sehr originelles Mittel, seine Schüler anzuspornen, bis sie Geschmack am Aufgabenlösen fanden: Am Anfang der allerersten Stunde versprach er ihnen, etwas Interessantes vorzulegen, wenn sie den Plan der Stunde vorfristig erfüllten, und bis zur Glocke noch Zeit übrig bliebe. Alle waren gespannt und rechneten mit Vollampf. Und sie schafften es: Nach der wunderbar klaren

Verdeutlichung des Lehrers war es auch kein Wunder. Es blieb also Zeit, und Lehrer Friese holte aus seiner Mappe den Roman „Die Geheimnisse der Tuilerien“ hervor. Wie verheißend das klang. Die Schüler waren gewonnen. Zwar las der Lehrer ziemlich eintönig, dafür aber schnell und nur auszugsweise — das Allerinteressanteste. „Das Ausgelassene wurde kurz nacherzählt, was den Eindruck machte, als könne Lehrer Friese den Roman auswendig. Er las mit Fortsetzungen — am liebsten jeder Stunde, wenn Zeit blieb. Dennoch konnte er bei Kontrollarbeiten den meisten seine Lieblingsnote „ziemlich gut“ geben.“

Zeit der Wirrnisse

Von der alljährlichen Augustkonferenz kehrte Lehrer Reinhardt, Lillis Vater, guter Dinge zurück: Man hatte ihn endlich von der Leitung der Grundschule befreit, dafür den Unterricht von Gesang und Deutsch in den 5. Klassen anvertraut. Wie er sich freute. Davon hatte er lange geträumt. Und noch eine Neugierde gab's: Zwei achte Klassen wurden eröffnet, und Lene, Lillis ältere Schwester, konnte weiterlernen.

Schnell und geschäftig eilte das I. Viertel vorbei... Und dann begann im November in der Schule eine für alle unverständliche und beängstigende Zeitperiode, die so oder anders jeden schmerzliche betraf. Die folgenden Ausserer selbst für sich reden.

Am 15. November. Was ist geschehen? Unglaublich! Volksfeinde sollen sie sein? Beide? Lehrer Enselein und Lehrer Friese? Unseres allerliebsten Lehrers? Ist so etwas möglich? Sie wurden beide

arretiert und bei Nacht und Nebel fortgebracht... Wohin? Und wir bekamen andere Lehrer... Das geht doch nicht! Ausgestrichen aus der Liste und — fertig! Einmal riet mir Lehrer Enselein, ein Tagebuch zu führen, weil ich gute Aufsätze schreiben könnte... Bis jetzt standen nur Gedichte drinnen, von denen niemand etwas wußte. Was sollte ich sonst noch reinschreiben? Jetzt wußte ich's: Alles, was mein Herz bewegte... Unser Klassenleiter war jetzt der neue Deutschlehrer. Genosse Karsten. Mathe unterrichtete der lange Lehrer Damm mit dem kleinen Köpfchen... Gewiß waren wir ihnen gegenüber ungerecht. Waren sie denn etwa schuld daran? Aber wir machten ihnen das Leben nicht leicht...

Am 10. Dezember. Heute wurden Irene und ich in den Komsomol aufgenommen. Nicht wir allein natürlich... Es ist ein hohes Gefühl und eine riesige Verantwortung, zu Pawka Kortschagin's Komsomol zu gehören. Erst unlängst las ich dieses erschütternde Buch, eine Zeitschrift eigentlich, die ein ehemaliger Schüler unsrem Papa aus Leningrad, wo er studierte, sandte. Wie gut, daß ich nun russische Bücher schon fast so schnell wie deutsche lesen kann! Das Buch heißt „Wie der Stahl gehärtet wurde“ und ist von einem fast vollkommen gelähmten Mann geschrieben worden. Papa sagt, schon das Buch allein sei eine grandiose Heldentat... Wenn man aber bedenkt, was Pawka alles erlebt und getan hat. Auf der nächsten Komsomolversammlung wollen wir mit dem kollektiven Lesen dieses Buches beginnen.

Am 26. Dezember. Wie soll ich das niederschreiben? Ich kann es nicht. Auch weinen kann ich nicht mehr... Ich weiß, ich bin überzeugt: Vater ist unschuldig! Als ich die vorige Nacht den Männern erklären wollte, sagte Papa streng: „Schweig still, Kind! Es wird sich alles klären. Warte nur ab... Die Sonne bringt es an den Tag!“ Warten... Es ist zu hart. Mama ist ganz außer sich. Sie bekommt einen Nervenanfall nach dem anderen. Dann beginnt sie

am ganzen Körper zu zittern, und die Glieder werden kalt. Es ist schrecklich... Als Papa Abschied nahm, sagte er: „Ich hoffe, wenigstens euch, den Jüngsten, gute Bildung geben zu können, und nun... Verzeih mir, Kinder, aber mein Gewissen ist rein, glaubt mir...“ Ich sagte, er solle sich um uns keine Gedanken machen, er solle lieber recht bald wiederkommen.

Am 20. Mai. Man hat unseren Papa zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt... Wofür? Was kann dieser herzengute Mensch, der das Singen über alles liebte, der heimlich Gedichte schrieb, der 34 Jahre lang Kinder gelehrt hatte, — was konnte er Schlechtes getan haben? Sieben Jahre... Und mehr wissen wir jetzt nichts von ihm. Es ist alles so unverstündlich, so schmerzhaft. Die Lehrernahrung mußten wir räumen. Das war nicht leicht, denn niemand wollte uns in Untermiete nehmen. Endlich fand Mama ein Zimmerchen bei Frau W., deren Mann dasselbe Los getroffen hatte wie unseren Papa. Mich hatte man wieder ins Internat aufgenommen, auf Staatskosten. Das habe ich Lehrer Wiener zu verdanken. Er ist ein wahrer Kommunist. So wie Lehrer Scholler einer war... Ja: War... Es wird erzählt, er habe sich noch während der Untersuchungshaft, als ihn ein junger Laffe „Volksfeind“ nannte, erschossen. Er griff den Revolver, womit der Bursche ihm gedroht hatte, und erschöpfte sich vor den Augen des verblüfften Angebers, der wohl nicht ahnte, daß er einen ehemaligen Partisanen vor sich hatte... Am 25. Mai. Mama wurde krank, und Friederika hat sie zu sich geholt. Alles, was bis jetzt in Frau W. Scheune stand — unsere Schränke, Betten, Spiegel, die Kommode, die Bilder und Bücher — alles wurde verlegt. Lene wohnte bei einer Kusine in S. und lernt als Telefonistin. Anni und Ernst lernen in Birkental, wo es jetzt auch ein Internat gibt, sie wohnen im demselben Pastorat, wo wir einstmals wohnten, als wir noch ein Heim hatten. Jetzt haben wir kein Dahelm mehr, kein Zuhause... Wir sind verwaist

ohne unseren guten Vater... Ach, wo, wo mag er wohl jetzt sein? Und wo, bei wem werde ich die Sommerferien verbringen? Wie werde ich weiterleben?

Am 2. September. Endlich bin ich wieder im Internat. Jetzt lerne ich schon in der 8. Klasse. Das Internat ist jetzt mein Zuhause. Den Sommer verbrachte ich teils bei Mante in Birkental, teils bei Lene in A. Mama und die Zwillinge lebten bei Friederike, ihr Mann ist gut zu uns, während Beates Mann sich von uns vollkommen losgesagt hat... Ich kam mir wie ein Ball vor, den man hin und her wirft... Das Schlimmste aber ist: Wir wissen immer noch nichts von unserem Papa.

Am 20. Oktober. Heute ist mein Geburtstag. Von Mama und Lene kamen Grußkarten... Wie schön wurden zu Hause solche Tage gefeiert. Mama bereitete ihren wunderbaren Flammerli zu, buk ihren fabelhaften Streuselkuchen... Papa setzte sich ans Harmonium... Und nun? Kein Zuhause, kein Dahelm. Und keine Nachricht.

Am 25. Dezember. Genau ein Jahr lang dauert nun unser Unglück. Und immer noch keine Lebenszeichen... Vielleicht lebt unser Papa gar nicht mehr? Sonst würde er doch schreiben! Gestern machte der Aktivist K. M. den Vorschlag, mich aus dem Komsomol auszuschließen — als Tochter eines Volksfeindes. Ich erstarrte vor Schreck. Wut und Hilflosigkeit, Papa — ein Volksfeind? Mein Papa, den einst die Kulaken fast totgeschlagen hatten, weil er nicht zu ihnen hielt! Aber Genosse Wiener war anwesend und sagte: „Was hat sie denn Schlimmes getan? Ein Kind kann nicht für seinen Vater verantworten...“ Und ich blieb im Komsomol. Lehrer Wiener ist einer der besten und mutigsten Menschen, die ich kenne.

Am 15. April. Unser Vater ist tot. Mama hat Nachricht bekommen. Er starb noch auf dem Weg nach Mittelasien, im Waggon, und wurde in O. irgendwo begraben... Nie krank gewesen und nun — tot...

# Post an uns

## Beitrag der Dorfwerkstätten

Die Sowjetmenschen sind aktive Kämpfer für Frieden in der ganzen Welt. Wir sind ein friedliches Land — das ist ja allen gut bekannt. Unsere Partei und Regierung setzen alle Kräfte ein, um das Wetzrücken zu stoppen, die Kernwaffen zu beseitigen und den Menschen ein Leben in Frieden zu sichern. Jeder Sowjetmensch trägt mit seiner hingebungsvollen Arbeit an seinem Arbeitsplatz wesentlich zum Friedenskampf bei.

Auch die Einwohner des Gebiets Pawlodar nehmen daran aktiv teil. Immer breiter entfaltet sich hier die Bewegung um die weitere Festigung des Sowjetischen Friedensfonds. Allerhand „Friedensstiftungen“, „Friedensschichten“, kommunistische Subbotniks finden in den Arbeiterkollektiven statt. Die Einnahmen, die dann an den Friedensfonds überwiesen werden, füllen ihn auf, machen die Friedensbewegung tatkräftiger und wirkungsvoller.

Besonders aktiv wird diese freiwillige Arbeit in den Kollektiven der Sowchose „Wesjolaja Roschtscha“, „Mirny“, „Pamjat Kirowa“, im Rayon Shelesinka, Gebiet Pawlodar geleistet.

Da gibt es auch viele Enthusiasten, die durch individuelle Bestreuer zur Friedenssache beitragen möchten. Die aktivsten darunter sind L. Kaitchenko, O. Musin, T. Spindler, T. Baitenow, um nur einige zu nennen.

Theodor SCHANDER  
Gebiet Pawlodar

## Wir kämpfen für Frieden

In unserer Schule besteht schon seit zehn Jahren ein Klub der internationalen Freundschaft. Seine zahlreichen Mitglieder haben auf diesem Gebiet schon so manche Erfahrungen gesammelt und sind wahre Propagandisten des Friedens und der Völkereundschaft. Alle Mitglieder des Klubs lernen gut und beteiligen sich aktiv an gesellschaftlichen Leben des Kollektivs. Ihr größtes Ziel ist, möglichst viel Freunde in anderen Republiken unseres multinationalen Landes sowie im Ausland zu finden und mit ihnen feste freundschaftliche Kontakte zu knüpfen.

Oft kommt es vor, daß manche Klubs der internationalen Freundschaft denselben Fehler begehen:

Sie suchen nach zahlreichen Kontakten mit Altersgenossen im Ausland, kennen ausgezeichnet das Leben der Jungen und Mädchen in anderen Ländern, wissen dabei aber nur wenig vom Leben ihrer Altersgenossen im Nachbarland, in der Nachbarschule. Wir haben uns das Ziel gestellt, erst gute Freunde zueinander zu sein und dann schon nach Freunden im Ausland zu suchen. Sonst ist der Briefwechsel nichts, bloß ein Spiel. Die internationalistische Erziehung der Schüler ist das Hauptanliegen unseres Klubs. Deshalb sind alle unsere Veranstaltungen der Freundschaft, dem Frieden und der Menschlichkeit gewidmet. Es ist ja sehr schön und bekannt — freundschaftliche Gefühle empfindet man dem Menschen gegenüber, von dem man mehr Gutes und Interessantes er mehr erfahren möchte. Aus diesen Gründen bemühen wir uns, mehr von unseren Landsleuten von Bestarbeitern, Arbeitern und Kriegsveteranen, Helden und einfachen Leuten bei uns im Lande wie auch in anderen Ländern zu erfahren. Solche aufschreibliche, zielgerichtete Arbeit hinterläßt in den Gemütern der Jungen und Mädchen tiefe Spuren. Vor kurzem organisierten unsere Klubmitglieder einen Abend für ihre Mitschüler, in dem sie spannend von den Menschen erzählten, die die Heldentat des berühmten, standhaften sowjetischen Kommunisten und Schriftstellers Nikolai Ostrowski wiederholt hatten. Das waren der kasachische Schriftsteller S. Schukirov, der Tatar E. Kallimulin, der Jakute E. Erstil, die bildende Künstlerin aus der Tschechoslowakei V. Koubkova u. a. An der Vorbereitung solcher Veranstaltungen beteiligen sich alle Pädagogen der Schule. Anders kann es ja auch nicht sein. Wir sind Internationalisten unserem Wesen nach und wollen auch unsere Kinder in diesem Sinne erziehen.

Amantal BAITELIJEV,  
Leiter des KIFs der Mittelschule von Turtkul  
Gebiet Tschimkent

## Briefpartner gesucht

Wir sind zwei Studenten aus der DDR, die den Wunsch haben, sich mit Kasachstanern zu schreiben. Theresa, 21 Jahre alt, suchen Leute für einen interessanten Briefwechsel. Unsere Interessen liegen in den Bereichen Sport, Touristik, Bergwandern, Musik.

Wer schreibt uns?  
Unsere Adresse:  
Theresa Pfeifer,  
Neusatzer Straße 25  
Ebersbach/Sa  
8705 DDR

# Der Weg zum Buch

Die Liebe zum Buch führte Ludmilla Saworowskaja schon in ihrer Jugend in den Lehrgang für Bibliothekare bei der Ostrowski-Gebietsbibliothek in Pawlodar. Als dann Ludmilla in der Bibliothek des Rayons Shelesinka selbstständig zu arbeiten begann, sah sie ein, daß sie sich bei der Berufswahl nicht getäuscht hatte. Später absolvierte sie im Fernstudium das Bibliothekertechnikum in Semipalatinsk.

Seit 1962 leitet Ludmilla die Dorfbibliothek in Moissejewka. Vieles hat sich seither verändert. Die Bibliothek befindet sich gegenwärtig in einem neuen Raum des hiesigen Kulturhauses. Der Buchbestand hat sich bis auf 10 000 Exemplare vergrößert.

In der Bibliothek ist es immer häuslich gemütlich. Die Bücher sind akkurat thematisch und alphabetisch geordnet. Für die Leser werden regelmäßig Buchausstellungen zu den Themen „Die Zeit und wir“, „Schritte der Umgestaltung“, „Neues in der Literatur“ usw. veranstaltet.

Gern besuchen Kinder, Erwachsene und Rentner ihre Bibliothek, denn jeder weiß, daß er hier unbedingt etwas nach seinem Geschmack findet. Ludmilla Wassiljewna kennt gut die Interessen jedes Besuchers und hilft ihnen bei der Bücherwahl.

Die Bibliothekarin beteiligt sich aktiv am gesellschaftlichen Leben des Dorfes. An vielen Darbietungen, die man in Moissejewka veranstaltet, ist sie immer an der Spitze. Der Direktor des Kulturhauses Viktor Bauer, der das Laienkunstkollektiv schon 10 Jahre anleitet, sagt: „Ludmilla versteht es, ihre Mitmenschen für die Laienkunst zu gewinnen. Wir haben es in vielen unserer Bibliothekarin zu verdanken, daß die Dorfbewohner ihre Freizeit sinnvoll gestalten.“ Die Literaturabende, die Ludmilla regelmäßig veranstaltet, rufen immer großes Interesse hervor.

Während der Feldarbeiten im Frühling und im Herbst gibt die Bibliothekarin auf den Feldstützpunkten Extrablätter heraus, bringt den Feldbauern neue Zeitungen und Zeitschriften. Die Arbeit als Agitator macht ihr nicht weniger Spaß als der Umgang mit den Lesern.

„Die Kontakte mit den Dorfbewohnern bereiten mir immer Freude“, erzählt Ludmilla Saworowskaja.

Für ihre Treue zum Beruf und für den unerschöpflichen Optimismus erfreut sich Ludmilla Saworowskaja bei den Einwohnern des Dorfes Moissejewka großer Autorität.

Friedrich WEBER

Die Liebe zum Buch führte Ludmilla Saworowskaja schon in ihrer Jugend in den Lehrgang für Bibliothekare bei der Ostrowski-Gebietsbibliothek in Pawlodar. Als dann Ludmilla in der Bibliothek des Rayons Shelesinka selbstständig zu arbeiten begann, sah sie ein, daß sie sich bei der Berufswahl nicht getäuscht hatte. Später absolvierte sie im Fernstudium das Bibliothekertechnikum in Semipalatinsk.

Seit 1962 leitet Ludmilla die Dorfbibliothek in Moissejewka. Vieles hat sich seither verändert. Die Bibliothek befindet sich gegenwärtig in einem neuen Raum des hiesigen Kulturhauses. Der Buchbestand hat sich bis auf 10 000 Exemplare vergrößert.

In der Bibliothek ist es immer häuslich gemütlich. Die Bücher sind akkurat thematisch und alphabetisch geordnet. Für die Leser werden regelmäßig Buchausstellungen zu den Themen „Die Zeit und wir“, „Schritte der Umgestaltung“, „Neues in der Literatur“ usw. veranstaltet.

Gern besuchen Kinder, Erwachsene und Rentner ihre Bibliothek, denn jeder weiß, daß er hier unbedingt etwas nach seinem Geschmack findet. Ludmilla Wassiljewna kennt gut die Interessen jedes Besuchers und hilft ihnen bei der Bücherwahl.

Die Bibliothekarin beteiligt sich aktiv am gesellschaftlichen Leben des Dorfes. An vielen Darbietungen, die man in Moissejewka veranstaltet, ist sie immer an der Spitze. Der Direktor des Kulturhauses Viktor Bauer, der das Laienkunstkollektiv schon 10 Jahre anleitet, sagt: „Ludmilla versteht es, ihre Mitmenschen für die Laienkunst zu gewinnen. Wir haben es in vielen unserer Bibliothekarin zu verdanken, daß die Dorfbewohner ihre Freizeit sinnvoll gestalten.“ Die Literaturabende, die Ludmilla regelmäßig veranstaltet, rufen immer großes Interesse hervor.

Während der Feldarbeiten im Frühling und im Herbst gibt die Bibliothekarin auf den Feldstützpunkten Extrablätter heraus, bringt den Feldbauern neue Zeitungen und Zeitschriften. Die Arbeit als Agitator macht ihr nicht weniger Spaß als der Umgang mit den Lesern.

„Die Kontakte mit den Dorfbewohnern bereiten mir immer Freude“, erzählt Ludmilla Saworowskaja.

Für ihre Treue zum Beruf und für den unerschöpflichen Optimismus erfreut sich Ludmilla Saworowskaja bei den Einwohnern des Dorfes Moissejewka großer Autorität.

Friedrich WEBER



Die Mathematiklehrerin Ljubow Arndt (auf dem Bild) aus der Mittelschule der Musterwirtschaft des Unionsforschungsinstitutes für Getreidebau im Gebiet Zelinoe ist unter ihren Landsleuten nicht nur wegen ihrer Erfolge in der Arbeit bekannt. In dem Laienkunstkollektiv spielt sie die Gusli.

Foto: Jürgen Osterle

# Verse am Wochenende Der 8. Dezember 1987

Wir haben auf dem Bildschirm es gesehen, mit Aug' und Ohr als Zeugen miterlebt, was jetzt im fernen Washington geschehen, was unser Volk seit langem heiß erstrebt.

Wir sahen gut: Sie reichten sich die Hände, Herr Reagan und Genosse Gorbatschow, und hoffen — das besiegelte die Wende zu einem Kurs, der nicht mehr scharf und schroff.

Vor unsern Augen haben unterschrieben sie dort den ERSTEN Abrüstungsvertrag, und wenn auch viele Waffen noch geblieben — es sei gelobt dieser Dezembertag!

Er wird vermerkt sein in der Weltgeschichte als Tag, an dem der erste Schritt getan zum hehren Ziel — die Waffen zu vernichten, die da bedrohn der Menschheit Lebensbahn.

Die Hälfte der strategischen Raketen soll liquidieren schon der nächste Schritt; sie nähmen dann von unserm Planeten die Hälfte aller Kernkriegsärger mit.

Wir brauchen gegenseitiges Vertrauen, die menschliche Vernunft dazu ermahnt: Nur so läßt sich das Haus der Zukunft bauen und das verwirklichen, was wir geplant.

Die ganze Welt hat aufgetatmet heuer, weil sie gesehn: Das atomare Feuer ist unvermeidlich nicht! Und der historische Dezembertag, er bleibt der ganzen Menschheit teuer als Grundstein ihrer FRIEDENSZUVERSICHT!

Rudi RIFF

## Nie dagewesene Perspektiven

Die Umgestaltung, der Prozeß der Erneuerung der Gesellschaft haben nie dagewesene Perspektiven für die sowjetische Literatur eröffnet. Das stellt der namhafte Schriftsteller Anatol Rybakow in einem im Dezember-Heft der Zeitschrift „Junost“ veröffentlichten Interview fest.

Der in diesem Jahr veröffentlichte Roman „Die Kinder von Arbat“ hat den heute 76-jährigen Schriftsteller sehr populär gemacht. Das Buch, in dem über die Sowjetunion Anfang der 30er Jahre erzählt wird, wird gegenwärtig in vielen Ländern übersetzt. „Daß der Roman eine solche Sensation sein wird, habe ich nicht erwartet“, konstatiert Rybakow. „Ich habe Briefe von Stalinisten und von Kindern der Gemäßigten erwartet, was ich aber nicht erwartet habe, waren Briefe von jungen Leuten zwischen 17 und 32 Jahren. Die Hälfte der Briefe, die ich bekommen habe, stammt von ihnen.“

Gegenwärtig arbeitet Rybakow an einer Fortsetzung des Romans.

(TASS)

# Fernsehen

**Montag**  
14. Dezember  
Moskau, 8.00 90 Minuten. 9.35 Glück auf Spielfilm. 11.15 Im Lasterstrahl. Populärwissenschaftlicher Film. 11.15—11.25 Nachrichten. 16.30 Nachrichten. 16.45 Im Licht der Umgestaltung. 16.55 „Wir sind auf unser Schicksal stolz“. Dekabristen in Sibirien. 17.40 Konzert. 18.25 Das Harmoniegesetz. Über den brasilianischen Architekten und Mann des öffentlichen Lebens O. Niemeyer. 19.05 Stimmen der Nerecha-Bläser. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Zeichenrückfilm. 19.50 Auf den Wegen radikaler Reformen im Bauwesen. 20.25 Freund, liebe die Revolution! Bühnenaufführung. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Ober Nahes und Fernes... 23.15 Zwei Monate vor Calgary. Sportprogramm. 00.15 Heute in der Welt. 00.30—00.55 Schachweltmeisterschaft.

**Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Mit der Schlang befremdet. Dokumentarfilm. 9.35 (10.35) Unsere Umwelt. 1. Klasse. 9.55 Die Spiegel der Erde. Populärwissenschaftlicher Film. 10.05 (14.30) Italienisch für Sie. 10.55 Jungen, Geschwindigkeit und Träume. Populärwissenschaftlicher Film. 11.05 Für Berufsschüler. Grundlagen der Informatik und der Rechenstechnik. 11.35 (12.35) W. W. Majakowski. P o e m „Wladimir Iljitsch Lenin“. 12.05 Schwachscheule. 13.05 Die stille Grenzwa. Spielfilm. 15.00 — 15.10 Nachrichten. 18.35 Nachrichten. 18.45 Sendung fürs Dorf. 19.45 Internationaler Wettkampf im Schlittensport. 20.00 Volkslehrer der UdSSR N. N. Paltyschew antwortet auf Briefe. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Internationales Panorama. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Die Geschichte meiner Torheit. Spielfilm. 23.40—23.50 Nachrichten.**

**Alma-Ata. 16.00** In Kasachisch. 16.55 In Russisch. Der Agroprom und die Interessen der Kunden. Über die Versorgung der Städter mit Gemüse und Kartoffeln. 17.10 Über die Vorbereitung für die staatliche Gütekontrolle in der Obertrikotagenfabrik Semipalatinsk. 17.40 Konzert. 18.25 Werbung. 18.30 Nachrichten. 18.35 Was für ein Fachmann tut not? Über Probleme des Übergangs zur Selbstfinanzierung. 19.00 Die Ökonomie und wir. 19.25 Musik der Sowjetvölker. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Alma-Ata. Kurze Ärmel. Spielfilm.

**Mittwoch**  
16. Dezember  
Moskau, 8.00 90 Minuten. 9.35 Augenscheinlich — unwahrscheinlich. 10.35 W. I. Lenin. Seiten seines Lebens. TV-Film. „Von Krieg zu Frieden“. 1. Teil. Der Siegeswind. 11.35 — 11.45 Nachrichten. 16.30 Nachrichten. 16.45 Im Licht der Umgestaltung. 16.55 „Ein Blick in die Zukunft“. 17.40 Lieder unserer Väter. 18.25 Nicht nur für Sechzehnjährige. 18.55 Heute in der Welt. 19.10 Die persönliche Meinung. Begegnung im Zentralhaus der Literaturschaffenden. 20.10 Auf den Wegen radikaler Reformen. 20.25 Von Krieg zu Frieden. TV-Film. 1. Teil. Der Siegeswind. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Mensch im Großraum. 23.35—23.50 Heute in der Welt.

**Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Was vermag der Kundendienst? Dokumentarfilm. 9.35 (10.35) Physik 8. Klasse. 10.05 (14.05) Deutsch für Sie. 11.05 Für Berufsschüler. Astrologie. 11.35 (12.35) Allgemeine Biologie. 9. Klasse. 12.05 Die Kunst der Alten Rus. 13.05 Sendung des TV-Studios Dnepropetrowsk. 14.35—14.45 Nachrichten. 18.35 Nachrichten. 18.40 Ein schwieriger Sommer. Dokumentarfilm. 19.00 Ich diene der Sowjetunion! 20.00 Aus der Geschichte des kirgisischen Balletts. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Synchronschwimmen. UdSSR-Cup. 21.15 Wenn du gesund sein willst. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Der Fehler des Residenten. Spielfilm. 1. Teil. 23.25—01.25 „Iswestija“-Cup in Eishockey. UdSSR — BRD.**

**Alma-Ata. 16.00** In Russisch. ERM und wir. 16.30 Der Kreis unserer Sorgen. Über die abfallfreie Technologie der Futterzubereitung im Gebiet Semipalatinsk. 17.10 Die Aktion „Trust“. Spielfilm. 1. Folge. 18.30 Nachrichten. 18.35 Werbung. 18.40 UdSSR-Meisterschaft in Federball. 18.55 TV-Programm „Puls“. „Der Beschluß ist gefaßt und...“ 19.25 Konzert des Volksorchesters russischer Lieder. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Alma-Ata. Jugendprogramm „Kurdastar“.

**Freitag**  
18. Dezember  
Moskau, 8.00 90 Minuten. 9.35 Begegnung der Schüler mit dem Helden der Sozialistischen Arbeit, Kolchosvorsitzenden V. W. Tkatschuk. 10.25 Von Krieg zu Frieden. TV-Film. 2. Teil. Zeit des Sieges. 11.25 Zeichenrückfilm. 11.35 Was Heren. Dokumentarfilm. 11.55—12.05 Nachrichten. 16.30 Nachrichten. 16.40 Im Licht der Umgestaltung. 16.50 Sport und Persönlichkeit. V. Brumel. 17.30 Konzert. 17.55 Russisches Museum. Sowjetische Malerei. 18.30 Die handelnden Personen. Über die Wahlen des Stabsrats des ZK des Kompartei der BAM. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Die Salzfabrikstraße. Zeichenrückfilm. 19.40 Auf den Wegen radikaler Reformen. 20.00 Begegnung im Konzertstudio mit dem Helden der Sozialistischen Arbeit, Korrespondierenden Mitglied der Akademie der medizinischen Wissenschaften der UdSSR S. N. Fiodorow. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Filmspiegel. 23.00 Darchan. Dokumentarfilm. 23.15—00.30 Der Blick. Informations- und Musikprogramm.

**Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Die Immunitätsbarriere. Populärwissenschaftlicher Film. 9.35 (10.35) Unsere Umwelt. 2. Klasse. 9.55 Das Baby. Populärwissenschaftlicher Film. 10.05 (14.10) Englisch für Sie. 10.55 Sprechen Sie den Preis meinem Hund zum Populärwissenschaftlicher Film. 11.05 Meisterwerke der Dresdener Gemäldergalerie. 11.35 (12.35) Geschichte. 7. Klasse. 12.05 Populärwissenschaftlicher Film. 13.05 Der Fehler des Residenten. Spielfilm. 2. Teil. 14.10—14.50 Nachrichten. 18.35 Nachrichten. 18.45 Tsch. Nuryow. Quartett Nr. 2. „In memoriam Indira Gandhi“. 19.00 Universität für ökonomisches Wissen. 19.30 Klub der Reisenden. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Werbung. 20.50 Aus der Schatzkammer der Weltmusik. L. Bernstein. Sinfonie Nr. 2. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Die alten Hasen. Filmkomödie. 23.40—23.50 Nachrichten.**

**Alma-Ata. 16.00** In Russisch. Lyrische Lieder M. Tariverdijew. 16.15 Familienvertrag — gemeinnützlich. 16.30 Begegnung im „Interklub“. 17.00 Die Aktion „Trust“. Spielfilm. 2. Folge. 18.30 Nachrichten. 18.35 Aktueller Kommentar. 18.45 Die Wissenschaft Kasachstans. 19.20 Das Liebeslied. Streichquartett Nr. 2 von A. P. Borodin. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Alma-Ata. Innigst, Ihr... Spielfilm. 23.40 Es singt Karel Gott.

**Sonntag**  
20. Dezember  
Moskau, 8.00 90 Minuten. 9.30 Rhythmische Gymnastik. 10.15 Sportlotto-Ziehung. 10.30 Der Wecker. 11.00 Ich diene der Sowjetunion! 12.00 Musikprogramm der Morgenpost. 12.30 Diese phantastische Welt. Der Abgrund. Nach einem Bühnenstück von R. Bradbury. 14.00 Sendung fürs Dorf. 15.00 Gesundheit. 15.45 Das Kulkowo-Feld von Juri Rakscha. Dokumentarfilm. 16.05 Zeichenrückfilm. 16.30 Aus dem Leben und Schaffen Michail Bulgakows. 18.30 Internationales Panorama. 19.15 Der Sonderbestimmungs-trupp. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Internationales Fernsehfestival des Volksschaffens „Raduga“. 22.45 Internationales Fernsehfestival des Volksschaffens „Iswestija“-Cup in Eishockey. UdSSR — UdSSR. 01.05—01.10 Nachrichten.

**Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Die Anklage. Spielfilm. 10.30 Aus der Schatzkammer der Weltmusik. A. Espai. 11.30 Sendung des Belorussischen Fernsehens. 12.30 Russische Sprache. 13.00 Wer diktiert die Mode? Dokumentarfilm. 2. Teil. 13.30 Die Herrin des Kinderheims. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 16.45 Tage der russischen Literatur im Fernen Osten. 17.25 Ewiges Indien. Dokumentarfilm. 18.25 Festiva. Wettbewerbe. Konzerte. 19.30 Augenscheinlich — unwahrscheinlich. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Internationales Fernsehfestival des Volksschaffens „Raduga“. 21.15 Dnestr-Etuden. Dokumentarfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Die Teilhaber. Spielfilm. 23.20—23.30 Nachrichten.**

**Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 10.00** Gute Laune. Konzert 10.30 Das Straßenverkehrs-ABC. TV-Wissenstoto. 11.00 Zeichenrückfilm. 11.25 Oneri orender. 11.50 Über die ökologischen Probleme des Aralsee. 2. Teil. 12.40 Serpin. 13.20 Sport aktuell. 14.00 Die Aktion „Trust“. Spielfilm. 4. Folge. 15.25 Unionsturnier im Stirlingen um den Chadschi-Mukan-Preis. 16.10 In Russisch. Für ihre Wohnung, für ihre Familie. 16.35 Filmspiegel. 16.45 Mensch. Gesellschaft. Gesetz. 17.10 Estradenmelodien. 17.25 Bei den Filmschaffenden Letlands. Begegnung mit Shanna Prochenko. Tatsachen. Ereignisse. Chronik. 18.30 Wir lernen Kasachisch. 19.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 19.25 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Alma-Ata. Musikprogramm.

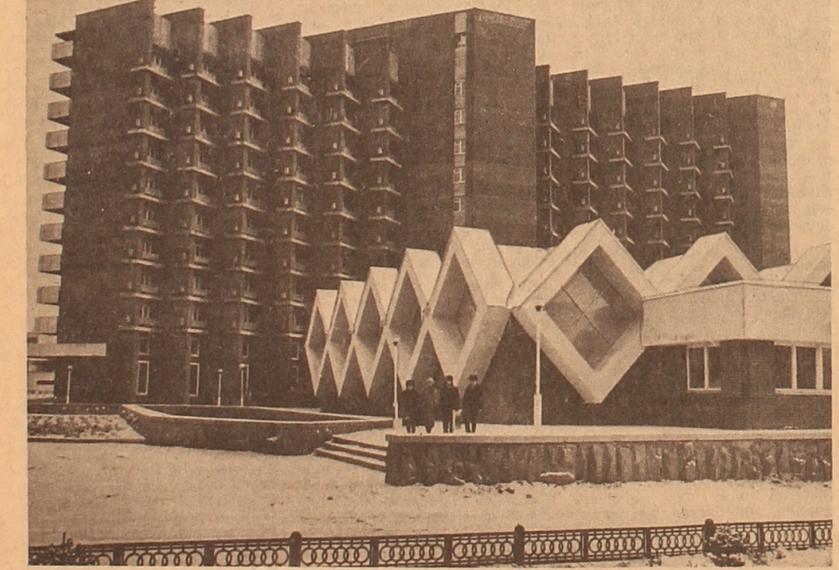
**Dienstag**  
15. Dezember  
Moskau, 8.00 90 Minuten. 9.35 Freund, liebe die Revolution! Bühnenaufführung. Es spielt Dina Joffe (Klavier). 11.20—11.30 Nachrichten. 16.30 Nachrichten. 16.45 Im Licht der Umgestaltung. 16.55 ihre Namen dürfen nicht vergessen werden. Über Frauen der Dekabristen. 17.40 Schule — Probleme der Umgestaltung. 18.30 Zeichenrückfilm. 18.40 Die Arbeiterbewegung der Gegenwart. 19.10 Minuten der Poesie. 19.15 Heute in der Welt. 19.35 Auf den Wegen radikaler Reformen. 19.50 Konzert. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Die Planetenparade. 23.55 Heute in der Welt. 00.10—00.30 Schachweltmeisterschaft.

**Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15** Die Landwirtschaft. Filmmagazin. 9.35 (10.35) Geschichte. 10. Klasse. Die Vereinigten Staaten von Amerika. 10.05 (14.30) Französisch für Sie. 11.05 Für Berufsschüler. Allgemeine Biologie. 11.35 (12.35) Grundlagen der Informatik und Rechenstechnik. 9. Klasse. 12.05 Russische Sprache. 13.05 Die Geschichte meiner Torheit. Spielfilm. 15.00—15.10 Nachrichten. 18.35 Nachrichten. 18.45 Rhythmische Gymnastik. 19.15 Nicht nur für Sechzehnjährige. 20.00 In den sozialistischen Ländern. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Für alle und für jeden. 21.15 Werbung. 21.20 Sehende Bakterien. Populär-

**Donnerstag**  
17. Dezember  
Moskau, 8.00 90 Minuten. 9.35 Von Krieg zu Frieden. TV-Film. 1. Teil. Der Siegeswind. 2. Teil. Zeit des Sieges. 11.35—11.45 Nachrichten. 16.30 Nachrichten. 16.45 Im Licht der Umgestaltung. 16.55 Aus dem Leben und Schaffen S. J. Marschaks. 17.45 „Die Beschleunigung. Die Variante von Orjol“. Dokumentarfilm. 18.05 Alle russische Lieder. 18.25 Begegnung der Schüler mit dem Helden der Sozialistischen Arbeit, Kolchosvorsitzenden V. W. Tkatschuk. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Zeichenrückfilm. 19.40 Auf Worte folgenden Taten. Der Sekretär des Parteikomitees. 20.10 Auf den Wegen radikaler Reformen. 20.55 Von Krieg zu Frieden. TV-Film. 2. Film. „Zeit des Sieges“. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Unionswettkampf im Eiskunstlaufen. 23.15 Heute in der Welt. 23.30—23.50 Schachweltmeisterschaft.

**Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15** Kurgaldshino. Dokumentarfilm. 9.35 Lewgeni Schwarz und seine Märschen. 10.35 (14.15) Spanisch für Sie. 11.05 Populärwissenschaftlicher Film über Dekabristen. 11.35 (12.35) Biologie. 7. Klasse. 12.05 Die Kunst der Alien

**Sonnabend**  
19. Dezember  
Moskau, 8.00 90 Minuten. 9.35 Konzert des Akkordeonspieler-Quintettes „Concertino“. 9.50 Dokumentarfilm aus der Sendereihe „Erwachsene und Kinder“. 10.40 Sinfonische Chagall — Aalor und Dichter. Dokumentarfilm (Frankreich). 12.00 Für alle und für jeden. 12.30 Erster Oberungsbefehlhaber. Populärwissenschaftlicher Film. 12.50 Über das Leben und Schaffen von I. Myslivecek, eines tschechischen Komponisten. 13.35 Unionswettkampf im Eiskunstlaufen. 15.05 in den sozialistischen Ländern. 15.35 Aus der Tierwelt. 16.35 Jahre — Generationen — Lieder. Musikprogramm. 17.30 Die Neuerer und die Konservativen. 18.15 Studio neun.



Am rechten Irtysh-Ufer in Semipalatinsk hat das neue Hotel „Irtysh“ nun einladend seine Pforten geöffnet. Den Gästen von Semipalatinsk werden die Einbett-, Zweibett- und Luxuszimmer mit der verbesserten Planung sicher gefallen.

Im Erdgeschoß des elfstöckigen Gebäudes befinden sich ein Friseursalon, ein Post- und Fernsprechkabin sowie Verkaufskioske für Zeitungen und Zeitschriften. Unser Bild: Das neue Hotel „Irtysh“.

Foto: KasTAg

# Willkommen in der Gaststätte!

Das moderne Hotel „Taras“ im Stadtzentrum von Dshambul, empfängt täglich Hunderte sowjetische und ausländische Gäste aus allen Teilen der Sowjetunion und anderer Länder und ist durch seine außerordentliche Gastfreundschaft und fürsorgliche Betreuung bekannt. Ein besonderer Dank der Gäste gilt da aber den Mitarbeitern des Restaurants „Kasachstan“, wo sich die Touristen und Gäste der Stadt bekönnen. Das Gästebuch des Restaurants ist volle Kundeneintragen: da gibt es nur Dankesbezeugungen und Lobworte für reichhaltige schmackhafte Speisen, für die Höflichkeit und Zuverlässigkeit der Köche und des Bedienungspersonals.

Zugegeben, es ist kein einfaches Restaurant. Hier speisen ausländische Gäste, und die Mitarbeiter müssen selbstverständlich auf ihren Ruf halten. Das stimmt. Aber es gibt ja auch genug Beispiele, wo die Mitarbeiter in manchen Restaurants auch den Ausländern solche Speisen aufzutischen, daß einem der Appetit vergeht. Hier ist es aber nicht der Fall. In „Kasachstan“ arbeiten Köche, deren Ehrgefühl ihrem Beruf gegenüber hochentwickelt ist. Nadhesha Medwedewa, Erna Fischer, Klara Knaub verstehen ihre Sache gut und kennen sich ausgezeichnet in allerlei nationalen Küchen aus. Japaner, Franzosen, Deutsche, Ungarn sowie Vertreter verschiedener Nationalitäten der Sowjetunion können hier zu beliebiger Zeit etwas aus ihrer nationalen Küche bestellen und werden mit der Zubereitung bestimmt zufrieden bleiben.

Man kann jedoch selbst die besten Speisen mit einem groben Wort verderben. Ich meine jetzt die Betreuungskultur der Kellnerinnen im Speiseraum. Hier ist alles wichtig — wie schnell die Gerichte nach der Zubereitung auf dem EBtisch erscheinen, in welcher Folge, mit welchen Worten. Sogar das fröhliche Lächeln der Serverlerin kann da eine gewisse Rolle spielen. Die Kellner des Restaurants Viktor Bereshnoi, Kulasch Jerdawietowa, Shenja Demidowa, Wera Popowa u. a. kennen diese Kunst „aus dem Effekt“. Wera Popowa hat sich sogar an einem soliden Kellnerwettbewerb beteiligt, wo die ausländischen Gäste betreut wurden, und trug den Sieg davon. Und das soll schon was bedeuten!

Das Gästebuchzentrum Dshambul ist eine alte, an Sehenswürdigkeiten reiche Stadt mit guten Traditionen, die täglich von vielen Gästen besucht wird. Die meisten davon steigen in diesem gastfreundlichen Hotel ab. Und davon, wie sie hier betreut werden, hängt es wohl auch ab, ob die Gäste diese Stadt in guter Stimmung und mit den besten Eindrücken verlassen werden.

Adam WOTSCHEL,  
Korrespondent der „Freundschaft“  
Dshambul